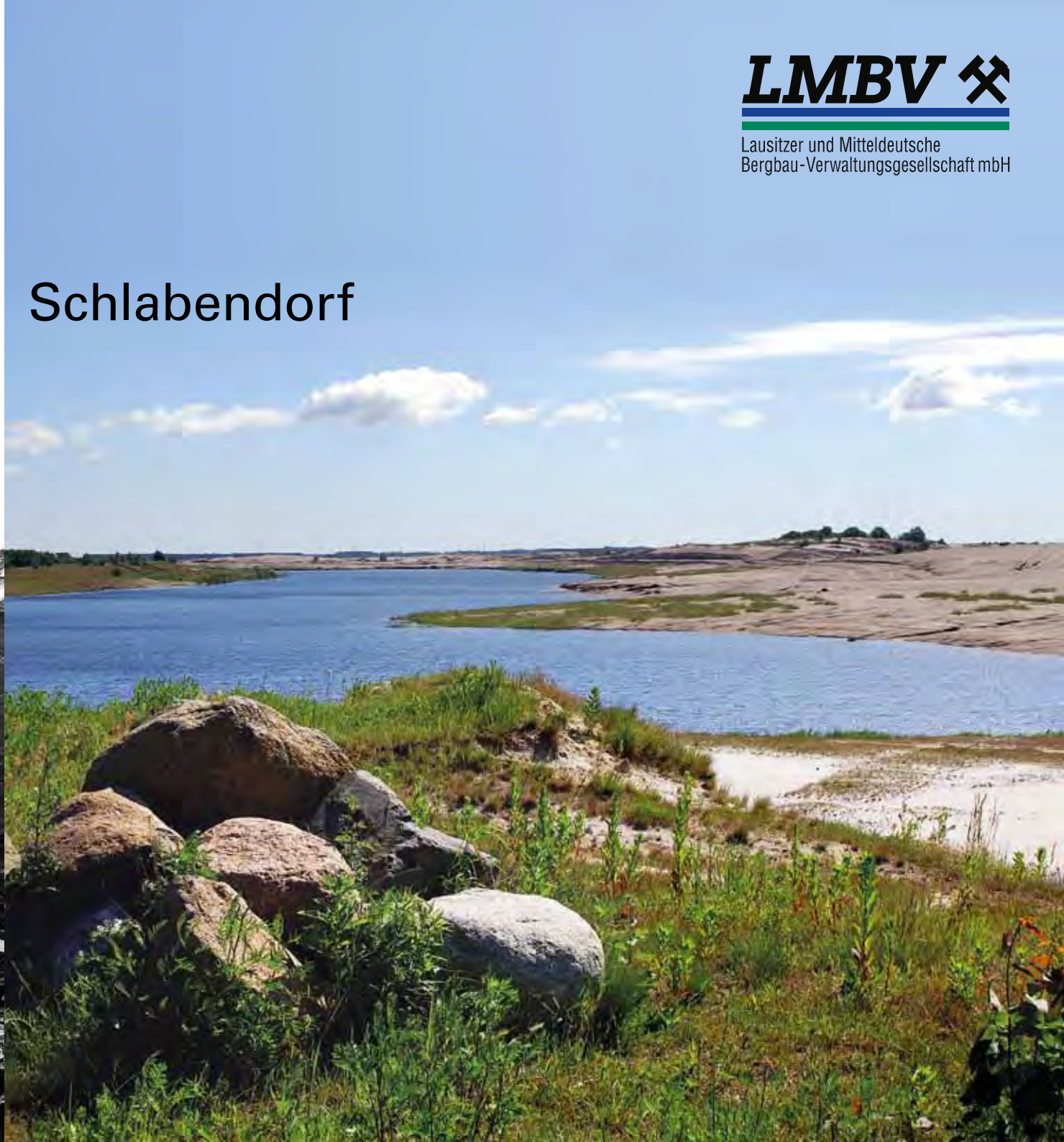


20

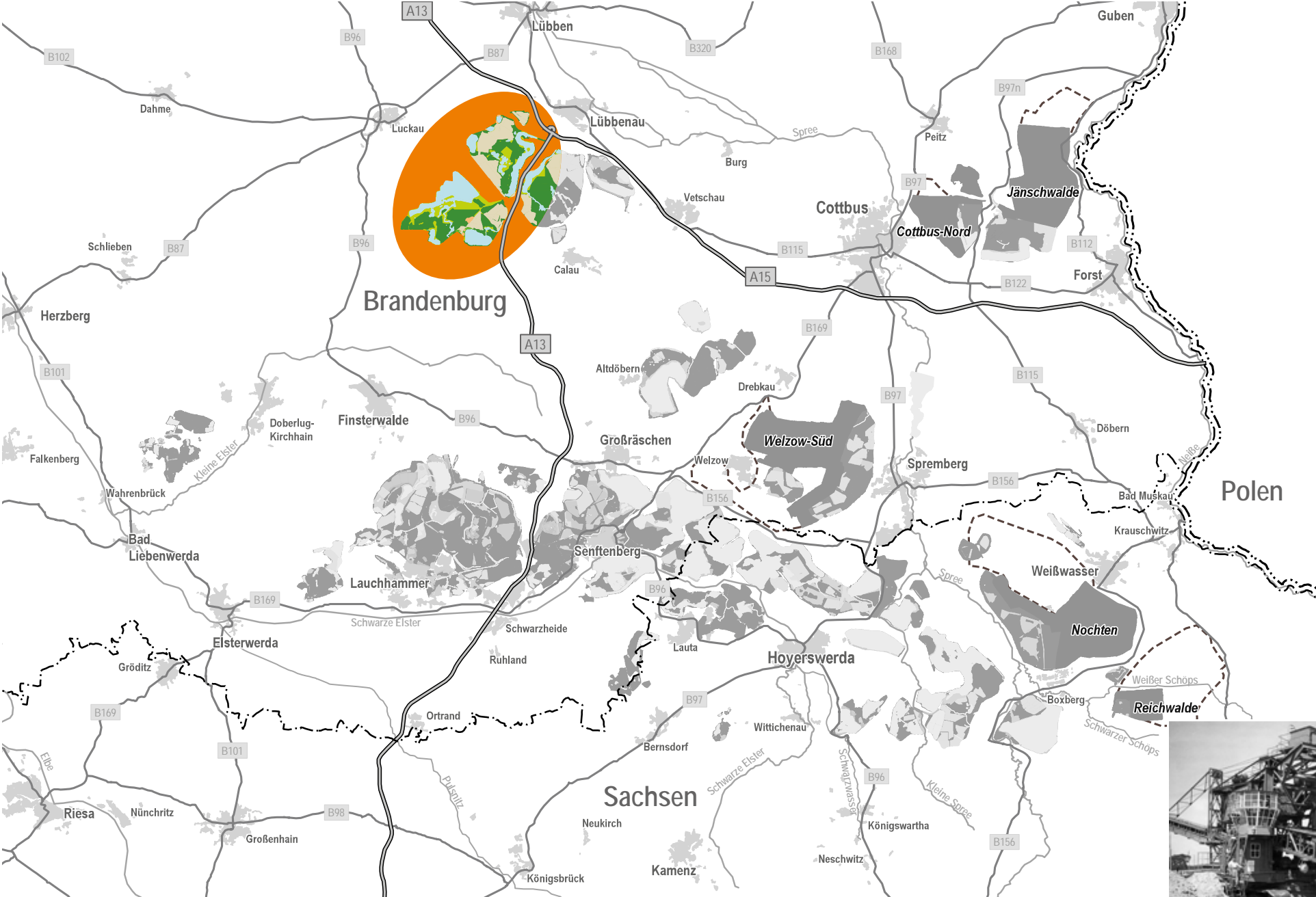
Lausitzer Braunkohlenrevier
Wandlungen
und Perspektiven

LMBV 
Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Schlabendorf



Lausitzer Revier



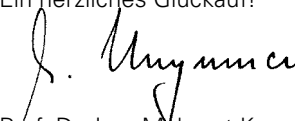
20 Schlabendorf

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Mit dem ersten Spatenstich für den Aufschluss des Tagebaus Schlabendorf-Nord am 17. März 1957 im Dreieck zwischen Lübbenau, Luckau und Calau begann eine neue Epoche – der Braunkohlenbergbau erreichte ungeahnte Dimensionen. Jahrzehntlang gruben sich die Bagger in die Erde und bewegten Millionen Kubikmeter Abraum, um an die Braunkohle zu gelangen. Einen Hinweis darauf, dass man um die hiesigen Braunkohlevorkommen schon länger wusste, gibt die Lage der Autobahnen A 13 und A 15, die auf kohlefreiem Gebiet gebaut worden waren. Die Kohleförderung in den Schlabendorfer Feldern fand 1961 ihren Anfang im Tagebau Schlabendorf-Nord und endete 1996 mit der Stilllegung des benachbarten Tagebaus Seese-Ost. Über 300 Millionen Tonnen Braunkohle wurden in 35 Jahren in den beiden Tagebauen gefördert und knapp 6.000 Hektar Land in Anspruch genommen. Die nahe gelegenen Kraftwerke Lübbenau und Vetschau verstromten den Rohstoff.

Nach der Stilllegung der Tagebaue begann ab 1991 die Phase der Sanierung – zunächst als groß angelegte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM). Ab 1994 übernahm die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) die Aufgabe, die einstige Tagebaulandschaft zu sanieren und wieder nutzbar zu machen. Seitdem hat die LMBV viel bewegt: Tagebaurestlöcher wurden verfüllt, Böschungen, Ufer und Kippenflächen gesichert und große Bereiche aufgeforstet oder für die landwirtschaftliche Nutzung hergerichtet. Eine bedeutende Rolle kommt auch dem Naturschutz zu. Ab 2003 rückte zunehmend die Sanierung des Wasserhaushaltes ins Blickfeld und ist jetzt ein wesentlicher Aufgabenbereich. Mit den Folgen des wieder ansteigenden Grundwassers haben die Sanierer auch künftig zu tun. Rutschungen in Bereichen, die bislang als ungefährlich galten, machten weitere Sicherungsmaßnahmen nötig. Bis zur endgültigen Freigabe der Flächen wird es noch einige Jahre dauern. Derweil müssen großräumige Sperrungen in Kauf genommen werden – die Sicherheit hat immer Priorität! Und nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ein herzliches Glückauf!



Prof. Dr.-Ing. Mahmut Kuyumcu
 Vorsitzender der Geschäftsführung der LMBV





Auftakt zum Bergbau



Aufschluss des Tagebaus Schlabendorf-Nord mit dem Schaufelradbagger SRs 160-1405, 1959

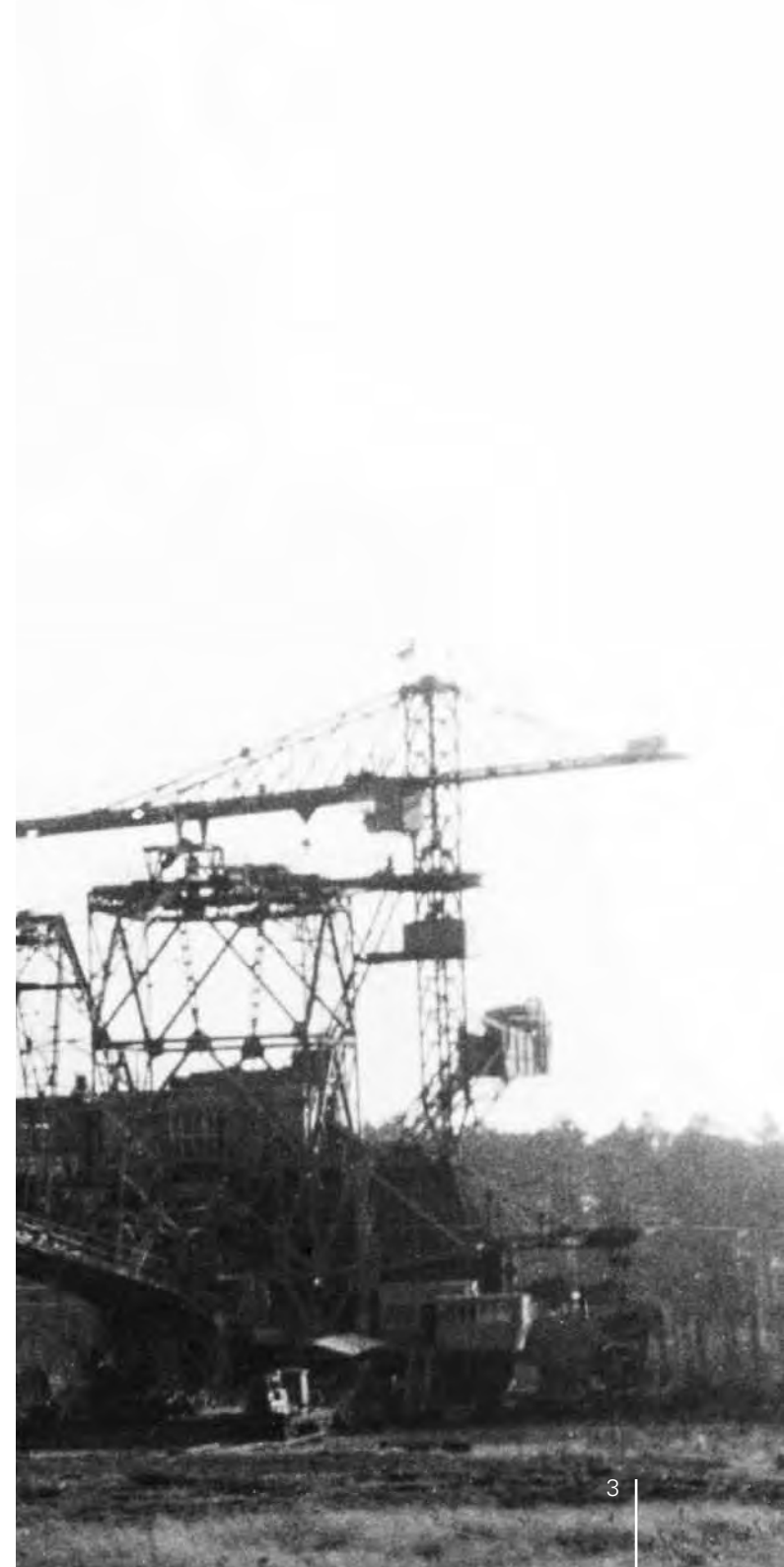
Die dünn besiedelte Landschaft im Raum Lübbenau-Calau war vor Beginn des Braunkohlenbergbaus von ausgedehnten Wald- und Ackerflächen, kleinen Dörfern, Fischteichen und einem feinen Netz von Wasserläufen geprägt. Bereits 1810 fand man bei Zinnitz Braunkohle. Der Abbau begann 1874 im westlich angrenzenden Gebiet mit Eröffnung der Grube „Franziska“ Wendisch-Drehna (heute Walddrehna). Es folgte 1876 die Braunkohlengrube „Barbarossa“ Grünsvalde.

Zwischen 1918 und 1924 betrieben die Borsdorfer Braunkohlenwerke die Grube Victoria bei Borsdorf südlich von Luckau. Nachdem die Grube zunächst mit Grundwasser vollgelaufen war, eröffnete der Kreis Luckau 1947 eine Notkohlengrube, die bis 1952 als VEB (K) Braunkohlenwerk Karl Marx Borsdorf förderte.

Mit dem steigenden Energiebedarf von Industrie und Privathaushalten in der DDR wurde es notwendig, die Braunkohle verstärkt als Rohstoff zu nutzen. Der Ministerrat der DDR beschloss 1957 das „Kohle- und Energieprogramm“, aus dem auch der Aufschluss der Tagebaue Schlabendorf und Seese resultierte. Die hier gewonnene Kohle diente der Versorgung der Kraftwerke Lübbenau und Vetschau.

Transport des Eimerkettenbaggers DS-1120.2-638 und eines Absetzers zum Aufschlussbereich des Tagebaus Schlabendorf-Nord, 1959

Schlabendorf



Eine Landschaft wird trocken gelegt

Im Tagebau Schlabendorf wurde das 2. Lausitzer Flöz abgebaut. Es lag im Raum Calau bis zu 40 Meter tief unter der Erdoberfläche. Um den Abbau sicher durchführen zu können, musste das nur wenige Meter unter der Oberfläche anstehende Grundwasser großflächig abgesenkt werden. Das ermöglichte einerseits die Trockenlegung des Flözes, andererseits wurde das Grundwasser unter der Kohle „entspannt“.

„Entspanntes“ Arbeiten in der Kohle

Bevor der eigentliche Abbaubetrieb beginnen konnte, galt es das Grundwasser im Bereich des Abbaufeldes aus großer Tiefe zu heben und in einen Bereich weit außerhalb des Tagebaugesbietes abzuleiten. Erst nach Trockenlegung konnte die Kohle gewonnen werden. Aus diesem Grund war bei der Entwässerung eine Vorlaufzeit von mindestens einhalb Jahren einzuhalten. Nur dadurch konnte die Standsicherheit der Böschungen sowohl bei der Abraumförderung als auch bei der Kohlegewinnung gesichert werden. Für die Entwässerung war ab 1957 zunächst das Braunkohlenwerk (BKW) Finkenheerd und ab 1959 das BKW Jugend zuständig.

Da man den Aufschluss für das Jahr 1959 angesetzt hatte, starteten die ersten Arbeiten für die Entwässerung bereits zwei Jahre zuvor. Die Entwässerungstechnologie bestand im Auffahren von Entwässerungsstrecken im Flöz von Schachtanlagen aus, die durch Fallfilter im Hangenden und Steckfilter im Liegenden das anströmende Wasser sammelten. Diese Schächte wurden vor allem in den Randbereichen des Tagebaus Schlabendorf-Nord niedergebracht, außerhalb der Lagerstätte und meist an den tiefsten Punkten des Flözes. So entstanden die Schachtanlagen A, B, C und E. Der Schacht D wurde zwar zunächst begonnen, musste jedoch wegen großer geologischer

Schwierigkeiten wieder aufgegeben werden. In den Entwässerungsstrecken installierte man ein dichtes Netz von Fallfiltern, welche das Grundwasser aus dem Deckgebirge und dem Kohleflöz aufnahmen und in die Entwässerungsstrecken leiteten. Die Fallfilter bestanden in der Regel aus einem perforierten Metallrohr, das von einem Kiesmantel eingeschlossen war. Das Grundwasser trat durch die Löcher in das Filterrohr ein und wurde nach unten abgeleitet. In den Tiefbaustrecken angelegte kleine Gräben auf der Stollensohle sammelten das von der Firste aus den Fallfiltern anströmende Grundwasser und leiteten es bis zur untertägigen Hauptwasserhaltung. Hier stand eine ganze Batterie von leistungsfähigen Pumpen, die das Wasser durch die Steigleitungen an die Oberfläche pressten. Da die Hauptwasserhaltung für den reibungslosen Betrieb des Tagebaus eine enorme Bedeutung hatte, war sie im Dreischichtsystem rund um die Uhr mit einem Pumpenwärter besetzt. Das an die Oberfläche geförderte Grundwasser musste vor seiner Einspeisung in die Vorfluter zunächst gereinigt werden. Aus den Grubenwasserreinigungsanlagen – meist Absetzbecken, in denen sich das gelöste Eisen ablagerte – leitete man das gereinigte Wasser in die umliegenden Vorfluter, wie zum Beispiel die Wudritz. Allein das Streckennetz des Tagebaus Schlabendorf-Nord besaß eine Länge von rund 60 Kilometern. Mitte der 60er Jahre stellte man die Entwässerung in Schlabendorf-Nord zunehmend auf Filterbrunnenentwässerung um.

In Schlabendorf-Süd kam von Anfang an ausschließlich diese modernere Entwässerungsmethode zum Einsatz. Ein in den so genannten Feld- und Randriegeln angelegtes System aus Filterbrunnen diente der Hebung des Grundwassers. Über die Filterbrunnenriegel wurde der vorge-sehene Abbaubereich entwässert.

Die Randriegel senkten das Wasser im Randbereich des Tagebaus, so dass der Zufluss aus dem Hinterland minimiert werden konnte. Die Ableitung des gehobenen Wassers im unmittelbaren Tagebaubereich erfolgte generell über Rohrleitungen. Die Absenkung des Grundwassers – mit einer maximalen Ausdehnung von rund 87 Quadratkilometern im Jahr 1992 – stellte einen massiven Eingriff in den Wasserhaushalt des gesamten Gebietes dar. Fließee, Fischteiche und Quellgebiete fielen trocken, während die umliegenden Vorfluter fast ausschließlich mit Grubenwasser gespeist wurden. Der nahe Schlosspark Fürstlich Drehna war ebenfalls von der Austrocknung bedroht, konnte jedoch durch eine dauerhafte Beregnung mit Grubenwasser erhalten werden.

*Schacht A (Restloch D südl. Groß Beuchow) im Tagebau Schlabendorf-Nord, 1963
Arbeiter des Braunkohlenwerkes Jugend im Tagebau Schlabendorf-Nord, 1960
Erste Wasserhaltung im Tagebau Schlabendorf-Nord, 1959*



*Rutschung im Tagebau Schlabendorf-Nord
(Restloch A), 16. Mai 1966*

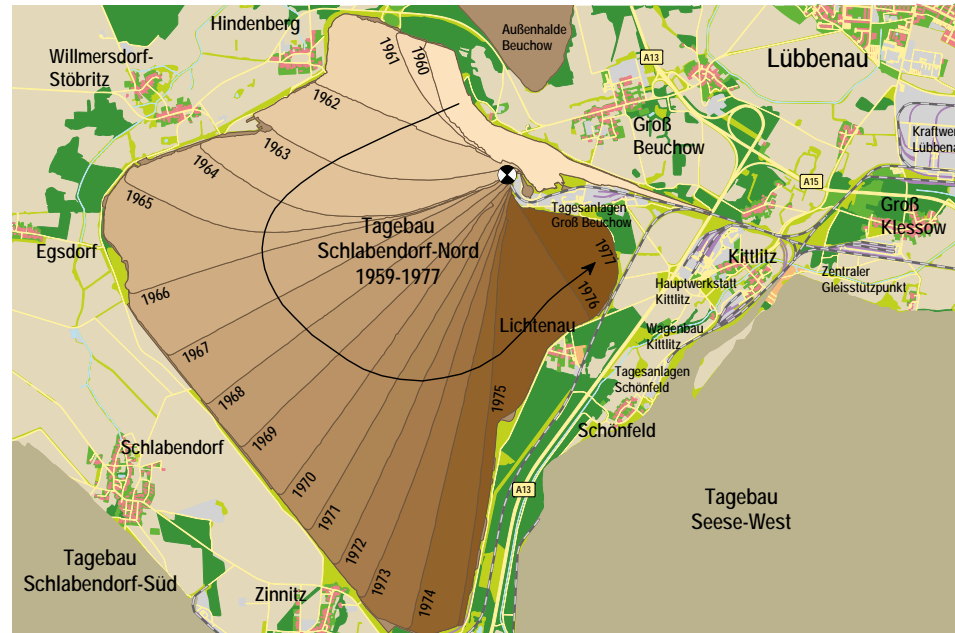


Tagebau Schlabendorf-Nord

Um die Ausbeutung der Lagerstätte so effektiv wie möglich zu gestalten, legte das Projektierungsbüro des BKW Finkenheerd den Aufschlusspunkt in das Gebiet zwischen Hindenberg und Groß Beuchow. Von hier aus schwenkte der Tagebau, der mit zwei Abraumbörderbrücken vom Typ F 34 ausgestattet war, um einen Drehpunkt und konnte die Kohlevorräte optimal ausschöpfen. Bis Mitte 1977 belieferte Schlabendorf-Nord die Kraftwerke Lübbenau und Vetschau mit Rohkohle.

Das Gelände des Abbaugbietes Schlabendorf-Nord wurde zunächst Stück für Stück beräumt. Bäume mussten gefällt, Bauwerke abgetragen, Straßen unterbrochen und verlegt, ganze Dörfer umgesiedelt werden. Am 18. März 1959 war es dann endlich soweit. Mit einer feierlichen Kundgebung nahm man den ersten Abraumbagger SRs 160-1405 in Betrieb, um den Aufschlussgraben auszuheben, in dem später einmal die Förderbrücke ihren Dienst beginnen sollte.

Der Aufschluss des Tagebaus im Jahr 1959 gestaltete sich schwieriger als erwartet. Man traf im Bereich des Aufschlussgrabens auf komplizierte geologische Formationen und eine wesentlich größere abzuleitende Wassermenge als angenommen. Zudem erschwerten die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs den Betrieb. In vielen Arbeitsbereichen musste mit Provisorien hantiert werden. Eine wichtige Maßnahme war der Bau des Gleisanschlusses zum entstehenden Kraftwerk Lübbenau.



Tagebau Schlabendorf-Nord (1959-1977)
 Landinanspruchnahme: 2.500 ha
 Rohkohleförderung: 137,1 Mio. t
 Abraumbewegung: 635 Mio. m³

Die Bahnverbindung kreuzte in der Anfangszeit die Autobahnen A 13 und A 15 auf gleichem Niveau. Deshalb musste der Verkehrsstrom auf der Autobahn unterbrochen werden, wenn ein Zug passierte. Die Situation änderte sich erst 1960 mit dem Bau zweier Brücken. Der Aufschlussabraum wurde auf die Außenkippe Beuchow gefahren. Schon während der Aufschlussarbeiten kam es zu einer Böschungsruhrung. Daraufhin entschied man sich für die Gestaltung eines flacheren Böschungswinkels. Im Januar 1961 konnte nach umfangreichen Vorarbeiten die erste Kohle aus dem Tagebau gefördert werden – zunächst noch ohne die Hilfe einer Abraumbörderbrücke. Die Brücke AFB F 34-25 nahm

im September desselben Jahres ihren Betrieb auf. Eine weitere, die Nr. 26, folgte im Oktober 1962 mit ihren beiden angeschlossenen Baggern Es 1120.2-650 und -651. Die jeweils zwei Eimerkettenbagger der Brücken trugen das über 30 Meter mächtige Deckgebirge über der Kohle im Hoch- und Tiefschnitt ab. Nach Einstellung der Abraumverkipfung auf der Außenhalde Groß Beuchow im Jahr 1965, setzte man den Abraum ausschließlich im ausgekohlten Teil des Tagebaus ab. Die Kohleförderung bis zur Stillsetzung des Tagebaus im Jahr 1977 belief sich auf ungefähr 137 Millionen Tonnen. Nach der Auskohlung übernahm sein südlich liegender „Bruder“ Schlabendorf-Süd die Versorgung der Großkraftwerke.

Eingesetzte Großgeräte Schlabendorf-Nord

	Typ	Geräte-Nr.	Bemerkung/Verbleib
Vorschnitt			
Eimerkettenbagger	ER 400	272	ab 1997 im Bergbaumuseum Knappenr.
Eimerkettenbagger	ERs 150	85	1961 an eine Kiesgrube verkauft
Eimerkettenbagger	ER 400	273	1971 nach Seese-West
Schaufelradbagger	SRs 160	1405	1963 nach Seese-West
Abraumbetrieb			
Abraumförderbrücke	AFB F 34	25	1977 nach Schlabendorf-Süd
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	638	1961 nach Seese-West
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	648	1977 nach Schlabendorf-Süd
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	649	1977 nach Schlabendorf-Süd
Abraumförderbrücke	AFB F 34	26	1970 nach Profen
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	650	1970 nach Greifenhain
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	651	1970 nach Golpa-Nord
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	1255	1970 nach Profen
Kohlenförderung			
Schaufelradbagger	SRs 315	1448	1978 nach Schlabendorf-Süd
Schaufelradbagger	SRs 315	1451	1978 nach Schlabendorf-Süd
Eimerkettenbagger	ERs 500	292	1970 nach Seese-West
Eimerkettenbagger	ERs 500	300	1977 nach Schlabendorf-Süd
Eimerkettenbagger	ERs 500	325	1977 nach Schlabendorf-Süd
Verkipfung/Kippe			
Absetzer	As 450	1015	1962 nach Seese-West
Absetzer	As 1120	1032	1961 nach Seese-West
Absetzer	As 1120	1004	um 1970 nach Klettwitz; 1985 nach Seese-Ost

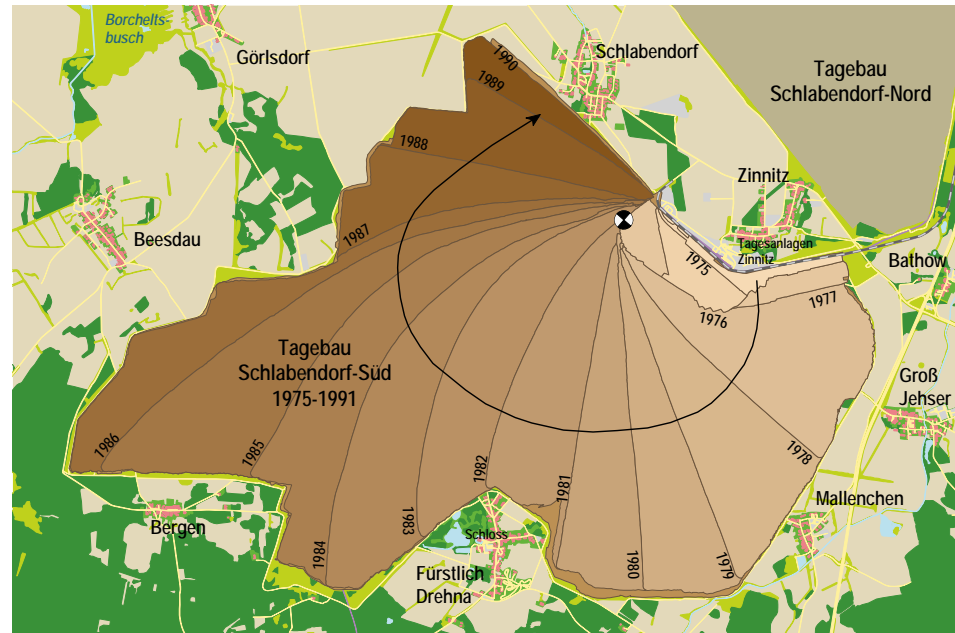
Eimerkettenbagger R 400-273 im Vorschnitt des Tagebaus Schlabendorf-Nord, 1959
Feierlichkeiten beim Aufschluss des Tagebaus Schlabendorf-Nord, 1959



Tagebau Schlabendorf-Süd

Als die Kohlevorräte im Tagebau Schlabendorf-Nord und im weiter östlich liegenden Tagebau Seese-West zur Neige gingen, sollte der Tagebau Schlabendorf-Süd die Versorgung der Kraftwerke Lübbenau und Vetschau übernehmen. Mit seinen knapp acht Kilometern Strossenlänge war er Mitte der 1980er Jahre der längste Tagebau der Lausitz und mit rund 3.300 Hektar Fläche zudem der größte Tagebau im Nordraum.

Die geplante Stilllegung der Tagebaue Schlabendorf-Nord und Seese-West in den Jahren 1977/78 machte den rechtzeitigen Aufschluss eines weiteren Abbaufeldes notwendig, um die ununterbrochene Versorgung der Kraftwerke mit Braunkohle zu sichern. Deshalb wurde frühzeitig mit der bergmännischen Erschließung des Areals begonnen. Erste Entwässerungsarbeiten führte man bereits 1972 durch. Am 1. September 1975 fand südlich von Zinnitz der offizielle Aufschluss des Tagebaus statt. Der Abraum wurde zunächst per Bahn in das nur wenige Kilometer entfernte Restloch E des Tagebaus Schlabendorf-Nord gefahren und dort verkippt. Die Hauptarbeit bei der Abraumbewegung sollten auch hier zwei Förderbrücken übernehmen – umgesetzt aus den auslaufenden Tagebauen Schlabendorf-Nord und Seese-West. Aus Schlabendorf-Nord kam die AFB F 34-25 mit ihren beiden Eimerkettenbaggern Es 1120.2-648 und -649 und aus Seese-West die AFB F 34-28 mit den Baggern Es 1120.2-1259 und -1267. Der Transport erfolgte auf eigens verlegten Gleisen. Die Brücken wurden ohne vorher zerlegt worden zu sein über Land zu ihrem neuen Einsatzort transportiert. Der über 100 Meter lange



Tagebau Schlabendorf-Süd (1975-1991)
 Landinanspruchnahme: 3.300 ha
 Rohkohleförderung: 171 Mio. t
 Abraumbewegung: 844 Mio. m³

Querbandförderer der AFB 28 musste jedoch in drei Teile zerlegt und die Brücke anschließend über die Autobahn A 13 zum Montageplatz gefahren werden. 12 Stunden lang war die mit Förderbändern und Sand stabilisierte Fahrbahn gesperrt. Der Transport verlief bei beiden Brücken ohne nennenswerte Zwischenfälle, so dass die Abraumgiganten im Februar 1978 in den Regelbetrieb gehen konnten. Die erste Kohle hatte man jedoch bereits am 1. Dezember 1976 aus dem Tagebau Schlabendorf-Süd in die Kraftwerke gefahren. Da die Gruben Schlabendorf-Nord und Seese-West fast gleichzeitig ausliefen, waren von Anfang an Höchstleistungen vom Tagebau Schlabendorf-Süd gefordert. In den ersten Jahren konnten 16 bis 18 Millionen

Tonnen, bis zum planmäßigen Auslaufen des Tagebaus im Jahr 1991 insgesamt rund 171 Millionen Tonnen Rohkohle gefördert werden. Der letzte Kohlezug verließ den Tagebau im April 1991.

In der ursprünglichen Planung für den Nordraum Mitte der 1980er Jahre war vorgesehen, nach der Auskohlung des Tagebaus Schlabendorf-Süd die Tagebaue Schlabendorf-Mitte (1989 bis 2002), Crinitz (2001 bis 2026), Luckau (2006-2031), Beuchow (2026-2033) und Radden (2033-2046) aufzuschließen. Doch dazu kam es nicht mehr. Mit der politischen Wende im Jahr 1990 wurden alle Tagebauprojekte im Nordraum eingestellt.

*Abraumbagger Es 1120.2-648 vom Brückenverband der AFB F 34-25
im Tagebau Schlabendorf-Süd; im Hintergrund die AFB Nr. 28, 1983*

Eingesetzte Großgeräte Schlabendorf-Süd

	Typ	Geräte-Nr.	Bemerkung/Verbleib
Vorschnitt			
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	650	1983 nach Seese-Ost; 1996 dort versch.
Abraumbetrieb			
Abraumförderbrücke	AFB F 34	25	1988 nach Seese-Ost; dort 1996 gespr.
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	648	1986 nach Seese-Ost; dort 1996 versch.
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	649	1998 nach Seese-Ost; dort 1995 versch.
Abraumförderbrücke	AFB F 34	28	1991 in Schlabendorf-Süd gesprengt
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	1259	1990 nach Seese-Ost
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	1267	1993 nach Seese-Ost
Schaufelradbagger	SRs 1000	1544	1991 aus Seese-Ost für Sanierung; 1999 in Schlabendorf-Süd versch.
Kohlenförderung			
Schaufelradbagger	SRs 315	1448	ab 1991 in Sanierung Schlabendorf-Süd; 1998 in Schlabendorf-Süd versch.
Schaufelradbagger	SRs 315	1451	1987 nach Seese-Ost
Schaufelradbagger	SRs 400	1563	1988/89 in Schlabendorf gebaut; 1990 nach Seese-Ost; später versch.
Eimerkettenbagger	ERs 500	300	1989 nach Seese-Ost
Eimerkettenbagger	ERs 500	304	1987 nach Seese-Ost
Eimerkettenbagger	ERs 500	312	1987 nach Seese-Ost
Eimerkettenbagger	ERs 500	325	ab 1991 in Sanierung nach Schlabendorf-Süd; 1999 in Schlabendorf-Süd versch.

*Abraumförderbrücke F 34-28 im Tagebau Schlabendorf-Süd kurz vor der Sprengung, 1991
Erster Kohlenzug aus dem Tagebau Schlabendorf-Süd, 1976*



Abnehmer für die Kohle aus dem Nordraum

Die Entscheidung zum Bau der beiden Kraftwerke Lübbenau und Vetschau im Rahmen des Kohle- und Energieprogramms, am 21. März 1957 vom Ministerrat der DDR beschlossen, prägte die gesamte Region.

Nicht nur der zur Versorgung der Kraftwerke notwendige Aufschluss der Tagebaue veränderte die Landschaft, auch der Bau von Arbeitersiedlungen, Kohlebahnen und Straßenverbindungen drückte dem bis dahin ländlichen Raum seinen Stempel auf.

Mit den Kraftwerken Lübbenau und Vetschau errichtete man gleich zwei Großkraftwerke in bisher nicht gekannten Dimensionen – die zu erbringende Leistung von 1.300 bzw. 1.200 Megawatt (MW) stellte die Ingenieure vor einige Herausforderungen. Noch dazu sollte das Kraftwerk Lübbenau auf der „grünen Wiese“ entstehen, also in einem ländlichen Gebiet ohne nennenswerte industrielle Infrastruktur.

Bei der Standortwahl für die Kraftwerke spielten verschiedene Faktoren eine Rolle. Zum einen war die Versorgung mit Kohle entscheidend. Um die Kohlevorräte der Region wusste man seit langem. Sie sollten eine Belieferung der Kraftwerke für mindestens 70 Jahre gewährleisten. Zum anderen wurde auch die Nähe zu anderen Tagebauen in die Überlegungen mit einbezogen, da die Kohle bei Versorgungsengpässen über ein dichtes Bahnnetz aus anderen Tagebauen angeliefert werden konnte. Schließlich war auch die Versorgung mit Kühlwasser für die Standortwahl von Bedeutung. Die Spree bot mit ihren zahlreichen Nebenarmen, wie beispielsweise mit dem Leineweberfließ, günstige Voraussetzungen.

Am 1. Januar 1968 wurden die beiden Werke zum VEB Kraftwerke Lübbenau-Vetschau zusammengelegt. Dies war zwar mit einigen organisatorischen Problemen verbunden, brachte aber den gewünschten positiven betriebswirtschaftlichen Effekt.

Kraftwerk Lübbenau

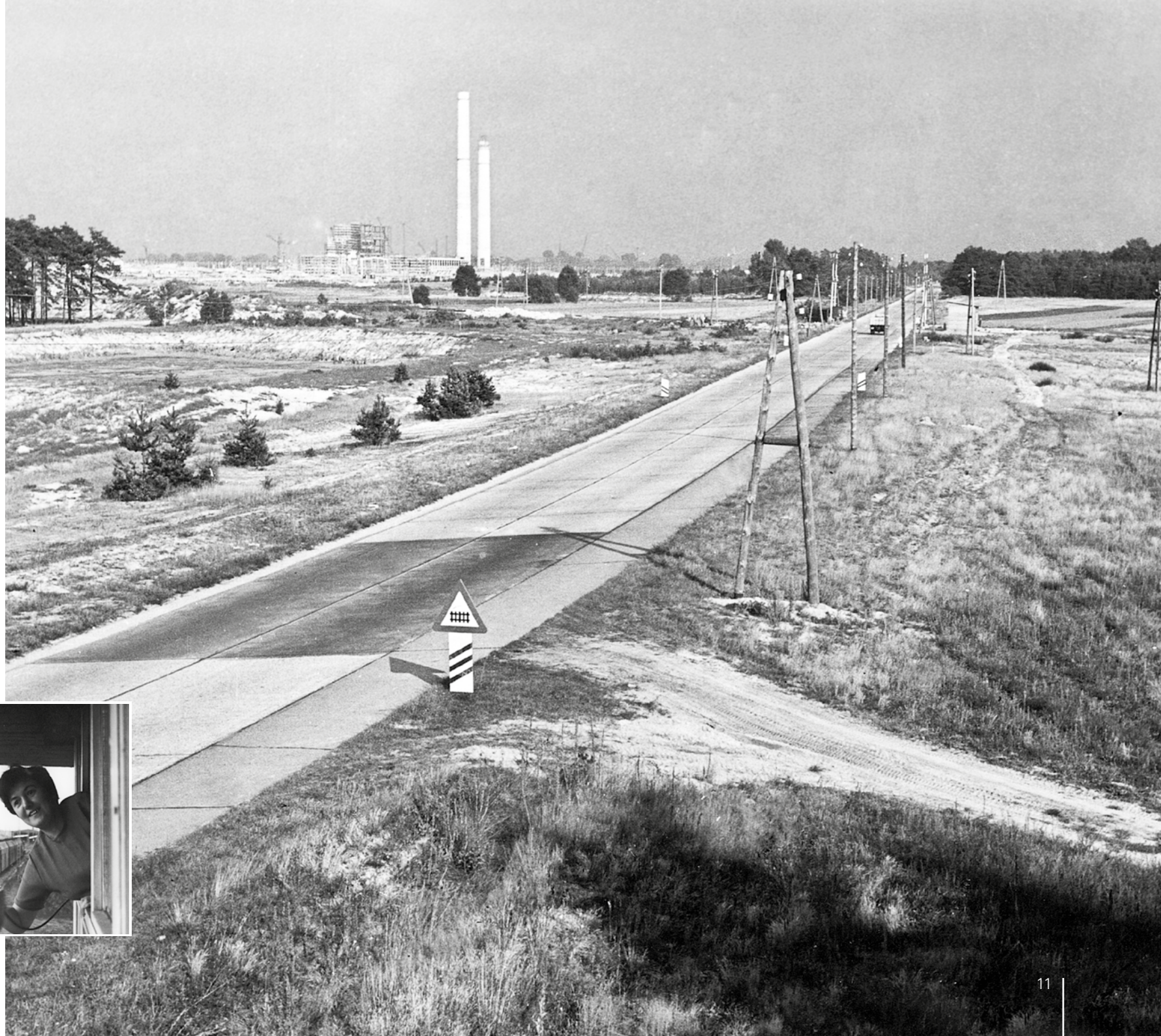
Eine Besonderheit beim Bau des Kraftwerkes Lübbenau war die Serienfertigung eines neuen Kraftwerkstypus in Blockbauweise ohne vorherige Probephase. Die Energieversorgung musste zügig sichergestellt werden. Am 23. Oktober 1957 wurde der Grundstein zum Bau des Kraftwerkes gelegt. Am 17. Dezember 1959 konnte der erste Strom aus Lübbenau ins Netz eingespeist werden. Weithin sichtbares Zeichen des Kraftwerkes waren seine sieben 140 Meter hoch aufragenden Schornsteine. Die Erfahrungen, die man in Lübbenau machte, waren beim Bau des etwas später errichteten Kraftwerkes Vetschau von Nutzen. 1965 konnte zum ersten Mal die volle Leistung von 1.300 MW in das Stromnetz eingespeist werden. Durch steigende Erdöl- und Erdgaspreise auf dem Weltmarkt kam die DDR-Wirtschaft in arge Bedrängnis. Im Kraftwerk Lübbenau-Vetschau wurden große Mengen Heizöl für das An- und Abfahren des Werkes benötigt. Das Gebot der Stunde hieß, Erdöl einzusparen und durch Kohle zu ersetzen. Die Lösung war zündfreudiger Brennstaub aus Braunkohle, der hier erstmals zum Einsatz kam. Nach rund 35 Jahren Dauerbetrieb begann für das Kraftwerk Lübbenau am 30. Juni 1993 mit der Abschaltung des 100 MW-Blockes im Werk III die Phase der Stilllegung.

Kraftwerk Vetschau

Rund fünf Jahre nach dem ersten Spatenstich am 20. Oktober 1959 wurde am 20. November 1964 der erste 100-MW-Block ans Netz geschaltet. Parallel zum Aufbau des Kraftwerkes entstand – ähnlich zur Wohnstadt in Lübbenau – die Vetschauer Neustadt, um Wohnraum für die rund 5.000 Mitarbeiter zu schaffen. Auch die „Nebenprodukte“ des Kraftwerkes wurden genutzt. So versorgte man beispielsweise Neubausiedlungen mit Fernwärme. Selbst das erwärmte Kühlwasser, das die Anlage verließ, fand noch Verwendung – zur Aufzucht von Karpfen oder zum Beheizen von Gewächshäusern. Mit zusammen 28 Blöcken – davon 16 in Lübbenau und 12 in Vetschau – erreichten die Kraftwerke im Jahr 1975 einen Spitzenwert von 2.550 MW. Am 30. September 1994 stellten die ersten Blöcke ihren Betrieb ein – der Anfang vom Ende für das Kraftwerk Vetschau. In den Folgejahren sprengte man die Schornsteine der Kraftwerke und viele weitere Gebäude. Im Jahr 1996 gingen die letzten Lichter in beiden Kraftwerken aus.



*Autobahn A 15 mit dem Bahnübergang der
Kohlebahn, im Hintergrund das Kraftwerk
Lübbenau im Aufbau, 1958*



*Auftauvorrichtung am Kohlebunker
des Kraftwerks Vetschau, 1971*

*Stellwerkerin Ursula Otto am Befehlsstell-
werk B1 im Kraftwerk Lübbenau, 1970*



Verlorene Orte

Mit dem großflächigen Eingriff des Bergbaus veränderte sich das Antlitz der Region gravierend. Die alte Kulturlandschaft mit ihren historischen Strukturen verschwand im unmittelbaren Abbaubereich völlig. Fließe und Straßen wurden gekappt oder verlegt, Wälder gerodet. Doch auch im weiteren Umfeld waren die Auswirkungen des Tagebaubetriebes deutlich zu spüren. Durch die Absenkung des Grundwassers trocknete die Landschaft allmählich aus.

Der Abbau von Braunkohle im Tagebau ist fast immer mit der Inanspruchnahme von besiedelten Gebieten verbunden. Im Raum Schlabendorf wurden insgesamt neun Orte überbaggert bzw. bergbaulich beeinträchtigt. Rund 760 Bewohner mussten ihre Heimat verlassen. Viele zogen in die Städte Lützenau, Luckau und Calau. Andere siedelten sich in ländlichen Gemeinden in der direkten Umgebung an. Statistisch erfasst wurden allerdings meist nur diejenigen Bewohner, die im Rahmen der offiziellen Umsiedlungsmaßnahmen des Bergbaubetriebes fortzogen. Nicht registriert ist die Zahl derer, die vor den

Beeinträchtigungen durch den nahen Abbaubetrieb schon flohen, Jahre bevor ihre Heimatdörfer den Baggern weichen mussten.

Der Tagebau Schlabendorf-Nord nahm rund 2.500 Hektar Fläche in Anspruch. Während die Ortschaften Boschwitz, Stoßdorf (früher Stossdorf) und Tornow, die in diesem Areal lagen, komplett überbaggert wurden, mussten lediglich drei Häuser in Lichtenau abgerissen werden. Der Tagebau Schlabendorf-Süd mit einer Größe von insgesamt rund 3.300 Hektar überbaggerte fünf weitere Dörfer:

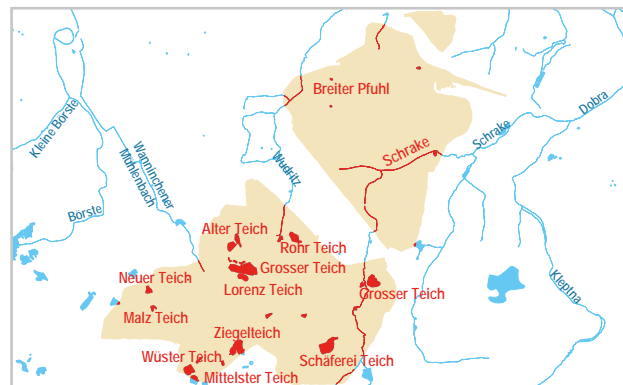
Pademagk, Glichow (früher Glichow), Stiebsdorf, Wanninchen und Presenchen (früher Presehnechen). Außerdem sind große Wald- und Ackerflächen verloren gegangen, Straßenverbindungen unterbrochen und Teile des ehemaligen Schlossparks Fürstlich Drehna und des Gutsparks Schlabendorf in Mitleidenschaft gezogen worden.

Über die Jahre verlegte man die Flüsschen Schrage und Wudritz sowie den Ottergraben aus den Abbaufeldern, während das Quellgebiet des Ottergrabens und diverse Feuchtgebiete sogar komplett überbaggert wurden. Der Tagebau zerschneidet den Lorenzgraben und den Wanninchener Mühlbach. Besonders hart traf es den Schlosspark Fürstlich Drehna südlich des Tagebaus Schlabendorf-Süd. 22 Hektar seiner ursprünglichen Fläche fielen dem Tagebau zum Opfer. Das restliche Gebiet wurde – von Austrocknung, Windbruch und Parasiten bedroht – durch das Engagement einiger Bürger aus Drehna gerettet. Ein Bewässerungssystem sicherte die Wasserversorgung des Parks und verhinderte das Absterben der Bäume.

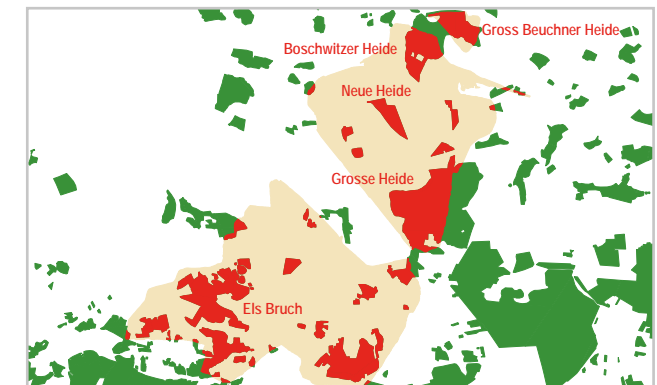
Überbaggerte Ortschaften im Tagebaureaum



Überbaggerte natürliche Wasserflächen im Tagebaureaum



Überbaggerte Waldflächen im Tagebaureaum



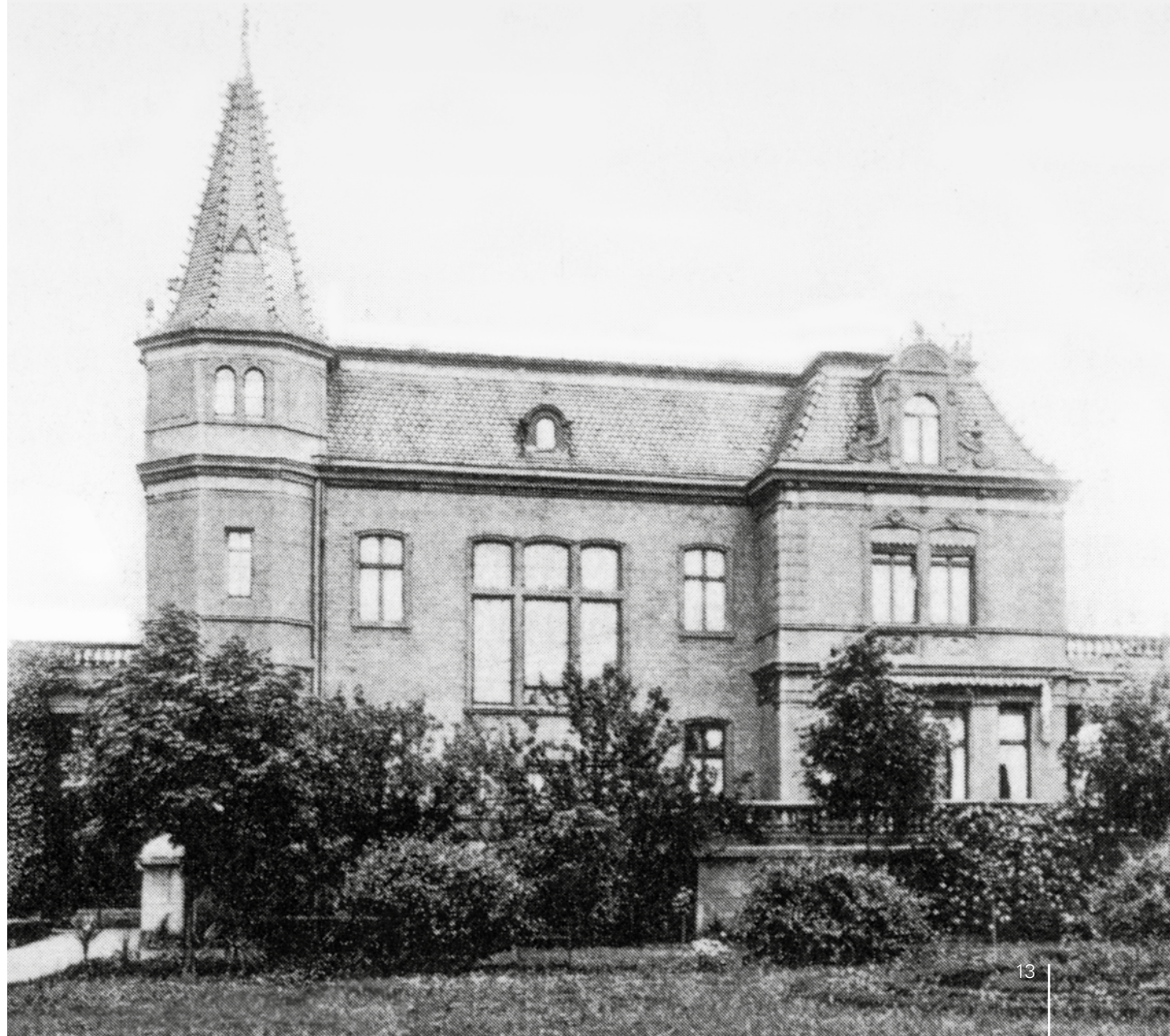
Gutshaus („Schloss“) Gliechow, 1922

Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Tagebau Schlabendorf-Nord		
Boschwitz	1960	ca. 20
Stoßdorf	1963/64	86
Tornow	1968	364
Lichtenau (3 Gebäude)	1975	ca. 10
Tagebau Schlabendorf-Süd		
Pademagk	1975/76	34
Gliechow	1979	100
Stiebsdorf	1981-83	51
Wanninchen	1986	40
Presenchen	1987/88	55
Summe		ca. 760



Wegweiser mit „verlorenen Orten“
nahe der Naturschutzstation
Wanninchen, 2006





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



*Sanierungsarbeiten im Restloch 12
mit dem Bagger SRs 315-1448
im Tagebau Schlabendorf-Süd, 1997*

Mit der Einstellung des Tagebaus Schlabendorf-Süd ging 1991 nach über 30 Jahren die Phase des Braunkohlenbergbaus in den Schlabendorfer Feldern zu Ende. Die Abbaubiete Schlabendorf-Nord und -Süd haben insgesamt rund 58 Quadratkilometer Flächen in Anspruch genommen – ein Gebiet halb so groß wie die Müritz. Führt man sich diese Dimensionen vor Augen, wird schnell deutlich, wie stark der Braunkohlenbergbau die Region beeinflusst hat und welch gewaltige Sanierungsaufgaben vor der LMBV und ihren Vorgängern lagen. Der Abbau der Kohle hinterließ offene Restlöcher, die sich nach Einstellung der Grundwasserhaltung mit Wasser füllten. Die überwiegend instabilen Böschungen mussten Kilometer um Kilometer gesichert werden. Große Bereiche des Areals bestehen aus gekippten Erdmassen, die durch ihre lockere Schüttung setzungsfließgefährdet sind. Die Maßnahmen zur Sicherung dieser Kippenflächen, insbesondere der Innenkippen in Schlabendorf-Nord und -Süd, beschäftigen die LMBV bis heute. Durch die Sanierung der ehemaligen Bergbauareale entsteht eine Landschaft, die vielen unterschiedlichen Nutzungsanforderungen gerecht werden kann.

Rütteldruckverdichtung im Sanierungstagebau Schlabendorf-Süd, 2008

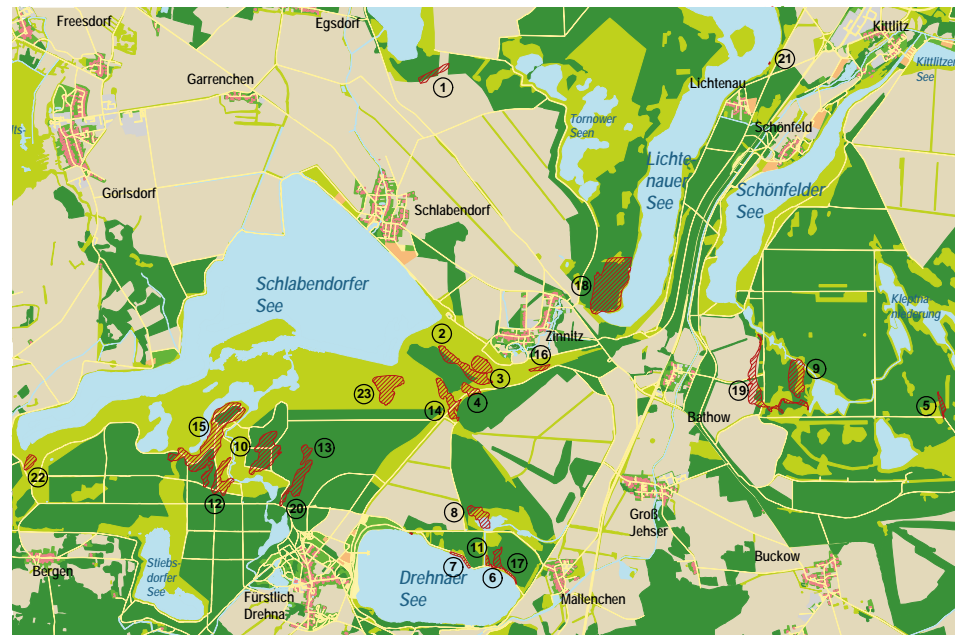
Schlabendorf



Sicherheit auf Kippenflächen

Neben der Sanierung der kilometerlangen Restlochböschungen gilt es insbesondere die Innenkippenflächen in den ehemaligen Tagebauen Schlabendorf-Nord und -Süd zu sichern. Die Gefahr von Grundbrüchen im Bereich der Kippen wuchs durch den stetig ansteigenden Grundwasserstand. Diesem Risiko nachhaltig zu begegnen, ist eine Aufgabe der kommenden Jahre. Die wiederholten Setzungen und Grundbrüche in der jüngsten Vergangenheit erforderten großflächige Sperrungen und die Anpassung der Sanierungstechnologien.

Um die bergbaulich beanspruchte Region der Tagebaufelder Schlabendorf für künftige Generationen sicher zu gestalten, wurden bereits mit Beginn der Sanierungsarbeiten im Jahr 1993 die gekippten Uferböschungen der Restlöcher im Untergrund verdichtet. Dabei stabilisierte man den Boden zunächst vor allem mittels Sprengverdichtung. Mit dem Anstieg des Wassers in den Restlöchern kam die Rüttel-druckverdichtung (RDV) zum Einsatz. In der Tornower Niederung – einem durch Grundwasserwiederanstieg entstehenden Verbund aus mehreren kleinen Teichen und Tümpeln im Innenbereich des ehemaligen Tagebaus Schlabendorf-Nord – wurden analog zu den Restlochböschungen die Uferbereiche durch Spreng- und Rüttel-druckverdichtung saniert. Eine ähnliche Technologie kommt im Bereich der Lorenzniederung im Innenbereich des früheren Tagebaus Schlabendorf-Süd zur Anwendung. Hier werden die Ufer der Gewässer sowie die Trassen für die Verbindungsgräben mittels RDV stabilisiert.



Grundbrüche in den Sanierungsgebieten Schlabendorf und Seese

- 1: Pflugkippe 12, 01.11.1994
 - 2: Kohlebahnausfahrt, 14.08.2004
 - 3: Kohlebahnausfahrt, 06.06.2006
 - 4: Kippenstraße Zinnitz-Drehna, 25.07.2006
 - 5: Auffüllfläche 21, 18.01.2007
 - 6: Restloch 12, 23.03.2008
 - 7: Restloch 12, 29.04.2008
 - 8: Vermässungsf. nördl. RL 12, 17.11.2008
 - 9: Kleptna F 8, 29.01.2009
 - 10: Pflugkippe 320, 01.09.2010
 - 11: Restloch 12, 12.10.2010
 - 12: südöstl. Fläche K1, 26.10.2010
 - 13: Pflugkippe 320, 29.10.2010
 - 14: Kippenstraße Zinnitz-Drehna, 11.11.2010
 - 15: Vermässungsfläche K1, K2, 10.01.2011
 - 16: Kohlebahnausfahrt, 10.01.2011
 - 17: Restloch 12, 17.02.2011
 - 18: Lutchensberg, 24.02.2011
 - 19: Kleptna, 02.05.2011
 - 20: Pflugkippe 320, 30.05.2011
 - 21: Einsatzstelle Restloch F, 22.09.2011
 - 22: Strossenende RL 14, 22.03.2012
 - 23: Südostbereich RL 15, 19.04.2012
- Stand: 07/2012

Diese Arbeiten mussten nach großflächigen Geländeeinbrüchen im Jahr 2010 unterbrochen werden. Die Grundbrüche, verursacht durch das ansteigende Grundwasser und die im Bereich Schlabendorf/Seese spezifische Bodenzusammensetzung – verflüssigungsgefährdete „Seeser Sande“ – traten in den letzten Jahren vermehrt im Kippenbereich Schlabendorf-Süd auf. Durch die noch vorhandene Dynamik in den Kippenmassiven entstehen Setzungen, verbunden mit einer oberirdischen Bodenverflüssigung und starkem Wasseraustritt. Dabei bilden sich so genannte „Strudellöcher“ mit einem Durchmesser von bis zu fünf Metern. Das Landschaftsbild im Raum Schlabendorf hat sich durch diese Ereignisse in den letzten Jahren mehrfach

geändert, und das Gelände ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Infolge eines großflächigen Grundbruches im Jahr 2010 im Gebiet des ehemaligen Tagebaus Spreetal bei Hoyerswerda veranlassten das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg und die LMBV die großflächige Sperrung der grundbruchgefährdeten Bereiche für sämtliche Aktivitäten und Nutzungen. Alle Innenkippenflächen werden seitdem noch einmal gründlich durch unabhängige Gutachter auf ihre Standsicherheit geprüft. Die ersten im März 2012 vorliegenden Ergebnisse zeigten, dass die Sanierung nach gegenwärtigem Kenntnisstand nun bis weit nach 2017 dauern wird. Das ist deutlich länger als geplant, doch die Sicherheit hat Vorrang. Die gezielte

*Rütteldruckverdichtung im Innenkippen-
bereich Schlabendorf-Süd, 2008*

Ableitung von Oberflächen- und Restlochwasser aber auch die Einhaltung von stationären Wasserständen in den Restlöchern und in der Kippe besitzt Priorität. Darauf aufbauend werden in den kommenden Jahren Technologien, die eine gefahrungsfreie Sanierung ermöglichen, entwickelt und in ausgewählten Arealen erprobt. Fraglich ist derzeit, ob in allen Bereichen eine hundertprozentige Verdichtung bis zum gewachsenen Untergrund notwendig ist. Die Standsicherheit der Hochkippen in den Randbereichen der Tagebaue und ihr Einfluss auf die darunter liegenden unverdichteten Bodenschichten wird ebenfalls nochmals untersucht, um die Gefahr von Brüchen und Rutschungen des wasser-gesättigten Untergrundes durch die Last der Hochkippen auszuschließen. Auch hier gilt es, entsprechende Sicherungstechnologien zu entwickeln und einzusetzen. Im Sanierungsgebiet Schlabendorfer Felder wird in den nächsten Jahren an vielen Stellen weiter verdichtet, aufgefüllt und profiliert, um die Flächen sicher zu gestalten, die Bergaufsicht beenden zu können und eine sinnvolle Nachnutzung zu ermöglichen.

*„Strudeloch“ im Sanierungsgebiet Schlabendorf-Süd, 2012
Gestaltung der gewachsenen Böschung durch Einspülung von Massen
in Schlabendorf-Süd bei Wanninchen, 2005*



Sichern – Neutralisieren – Ableiten

Im Rahmen der Sanierung sind die oft kulturfeindlichen Kippenböden für eine land- und forstwirtschaftliche Nutzung vorbereitet und die gekippten Uferböschungen der Restseen inzwischen gesichert worden.

Darüber hinaus gilt es jedoch die großflächigen Vernässungen im Hinterland der Restlöcher zu beherrschen und die Versauerung der Gewässer durch den Grundwasserwiederanstieg zu verhindern.

Ein wichtiges Ziel neben der Sicherung der Kippen und Kippenböschungen ist die Herstellung eines sich weitgehend selbst regulierenden Wasserhaushaltes. Deshalb wird versucht, die vorbergbaulichen Gewässer und die neu entstandenen Bergbauseen in ein möglichst naturnahes Gewässersystem, das ohne menschliches Zutun auskommt, zu integrieren. Nach der Einstellung der Wasserhaltung der Tagebaue stieg das Grundwasser relativ schnell wieder an – zusätzlich begünstigt durch die Flutung des Drehnaer Sees zwischen 1999 und 2010 mit Spreewasser. Fast alle Restlöcher im Raum Schlabendorf werden daher im Jahr 2013 ihren Endwasserstand erreicht haben. Damit beginnt die Phase der Nachsorge, in der auch die Voraussetzungen zur Anbindung der Seen an die Vorflut zu schaffen sind.

Aus den Erfahrungen mit anderen Bergbaurestseen und den Bodenuntersuchungen im Bereich Schlabendorf weiß man, dass durch den Grundwasserwiederanstieg Schwefel- und Eisenanteile aus dem Boden gelöst werden und es so zu einer Versauerung des Seewassers kommt. Um das derzeit noch saure Wasser aus den Restlöchern in die öffentliche Vorflut einleiten zu können, startete man im Jahr 2012 Versuche zur Wasserneutralisation im Restloch F mit Hilfe eines neu entwickelten Sanierungsschiffes. Dieses spült kontrolliert Neutralisationsmittel in

das Gewässer ein. Mittels GPS und modernster Analytik erfolgt eine gezielte Konditionierung innerhalb des Sees, um den pH-Wert von 3 in den neutralen Bereich von 8 anzuheben. Gleichzeitig wird dabei das im Wasser gelöste Eisen, der so genannte Ocker, gebunden und am Restlochgrund ausgefällt. Der Betrieb dieses Sanierungsschiffes beschränkt sich zunächst auf die Initialneutralisation des Lichtenauer Sees. Um eine nachhaltige Wirkung der Wasserkonditionierung zu erreichen, soll anschließend eine zusätzliche Begasung des Gewässers mittels Kohlendioxid zur Erhöhung der Langzeitwirkung erprobt werden.

Durch die permanente Kontrolle der Gewässergüte kann eingeschätzt werden, ob und zu welchem Zeitpunkt das Sanierungsschiff später noch einmal zum Einsatz kommen muss. Da diese Art der Konditionierung nicht auf alle Gewässer im Bereich Schlabendorf anwendbar ist, wird im Rahmen eines Wassermanagementkonzeptes ein Verbund von Restlöchern geschaffen. Dieses Konzept zielt darauf ab, eine kontrollierte Ableitung des Grund- und Oberflächenwassers aus dem bergbaulich beanspruchten Bereich in Richtung Spree mit den gesetzlich vorgegebenen Güteparametern zu gewährleisten. Die Voraussetzungen dafür schuf man bereits teilweise mit der Errichtung von Auslaufbauwerken am Lichtenauer und am Schlabendorfer See. Mit der Anbindung des Stiebsdorfer

Sees an den Schlabendorfer See wurde in den letzten Jahren begonnen. Auch die mäandernde Verbindung der Senken in der Lorenzniederung ist bereits erkennbar. Bis zur Fertigstellung bedarf es aber noch einiger Anstrengungen, da die Ufer- und Kippenbereiche zuvor gesichert werden müssen.

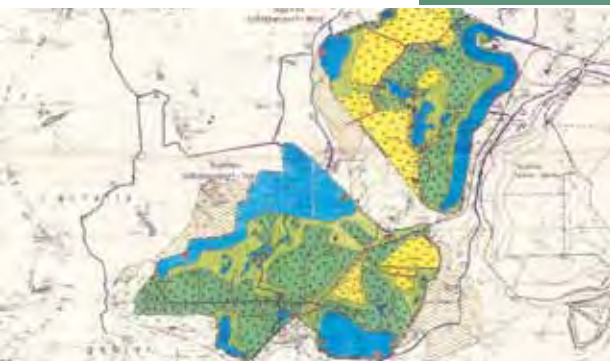
Die temporäre Anbindung der Tornower Niederung zum Restloch F wurde im Jahr 2011 mit Hilfe eines Schwimmbaggers angelegt. Weitere hydraulische Verbindungen zwischen den Restlöchern bzw. an die Vorfluter Wudritz, Schrake und Dobra werden im Rahmen des Wassermanagementkonzeptes untersucht und realisiert.

Im Bereich der Tagebaukippen sind umfangreiche Untersicherungen mittels Rütteldruckverdichtung für Verbindungen zwischen den Restlöchern erforderlich. Diese Trassen werden unter Umständen bis weit ins Hinterland reichen, um die Gefährdung der Verbindungsgräben durch Setzungserscheinungen auszuschließen. Nach Abschluss all dieser Maßnahmen wird ein Gewässerverbund entstehen, welcher ohne zusätzliche technische Hilfsmittel langfristig einen sich selbst regulierenden Wasserhaushalt gewährleistet.

*Sanierungsschiff „Barbara“ bei der
Konditionierung des Lichtenauer Sees
(Restloch F), 2012*



Sanierungsplan Schlabendorf, 1994



Renaturierung des Schlossparks Fürstlich Drehna

Das Wasserschloss inmitten einer idyllischen Parkanlage bildet ein kulturelles Kleinod in Fürstlich Drehna.

Einst bedroht von den herannahenden Braunkohlebaggern, war es jahrzehntelang dem Verfall preisgegeben.

Der Tagebau Schlabendorf-Süd zerstörte ab 1982 fast die Hälfte des rund 52 Hektar großen Parks, darunter den Schlossteich. Heute erstrahlt das Ensemble durch das Engagement vieler Partner fast im alten Glanz.

Als die Bagger näher rückten und der Grundwasserspiegel immer weiter absank, gab ein Großteil der Drehnaer Bevölkerung den Park auf. Die Gartenanlage, deren Ursprünge am Beginn des 19. Jahrhunderts liegen, war in den vorangegangenen Jahrzehnten kaum gepflegt worden. Das Schloss wurde bis 1986 unter anderem als Jugendwerkhof genutzt. Durch ungeklärte Nutzungsperspektiven griff Vandalismus um sich. Die Vegetation diente für manchen als Brennholz- und Gartenpflanzenlieferant, man schlug dort Weihnachtsbäume, und immer häufiger wurden die Parkwege mit Autos befahren. Der herannahende Tagebau begünstigte diese Entwicklung. Knapp die Hälfte der Parkfläche fiel schließlich dem Bergbau zum Opfer, unter anderem auch ein Großteil des Ziegelteiches.

Vor diesem Hintergrund bildete sich in den achtziger Jahren in Drehna das „Parkaktiv“, eine kleine Bürgervereinigung, die sich für den Erhalt der übrigen Gartenfläche engagierte. Die Suche nach Verbündeten auf der politischen Ebene sowie beim Bergbaubetreiber war von Erfolg gekrönt. In der Folgezeit konnte die Anlage gesichert werden. Ein Zaun wurde gezogen, Wege instand gesetzt und Parkbänke erneuert. Durch die Installation einer Beregnungsanlage konnten die verbliebenen Bäume am Leben gehalten werden. In der Zeit nach 1990 ist es gelungen, in enger Zusammenarbeit zwischen der LMBV,

dem Kultur- und Heimatverein und der Brandenburgischen Schlösser GmbH, nicht nur den zerstörten Park, sondern das Gesamtensemble zu revitalisieren.

Der Cottbuser Landschaftsarchitekt Helmut Rippl belebte in seinem Konzept für die 12 Hektar rekultivierter Kippenflächen am Rand des Schlossparks die historische Formensprache der ursprünglichen Gartenanlage wieder. Der Schlossteich erhielt einen neuen Standort und wurde gestalterisch in den Park integriert. Die landschaftsbauliche Wiederherstellung des Teichs mit einer Größe von 3,6 Hektar war ebenso Sache der LMBV wie die Rekultivierung der angrenzenden Kippenflächen. Mit den Erdmassen, die bei der Ausbaggerung des

Schlossteiches anfielen, konnte im neuen Parkareal ein leicht welliges Bodenprofil gestaltet werden, das immer wieder schöne Ausblicke auf die umgebende Landschaft ermöglicht.

Ein historischer gusseiserner Pavillon aus dem Schlosspark Sallgast schmückt nach seiner Restauration die Gartenanlage in Fürstlich Drehna. Auch eine Bockwindmühle, die von ihrem Eigentümer in der Nähe abgerissen werden sollte, wurde vom Verein gekauft und im Auftrag des Landes Brandenburg und in Zusammenarbeit mit der LMBV auf einer nahen Kippenfläche wieder aufgebaut. Der Park zeigt sich heute versöhnt mit seiner zum Teil leidvollen Geschichte und zieht jährlich viele Besucher an.

Pavillon im Schlosspark Fürstlich Drehna, 2012

Bockwindmühle bei Fürstlich Drehna, 2002

Wasserschloss Fürstlich Drehna, 2005

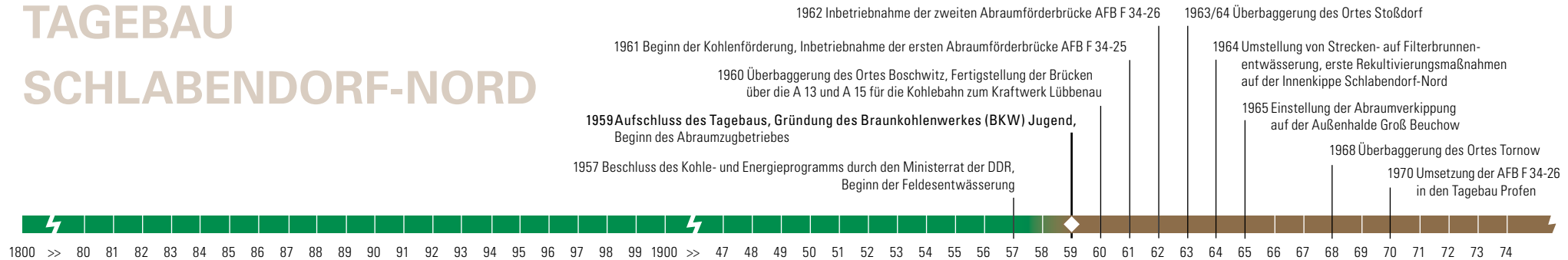


*Schloss, Park und Ortslage Fürstlich
Drehna am Rande des Drehnaer Sees,
2012*

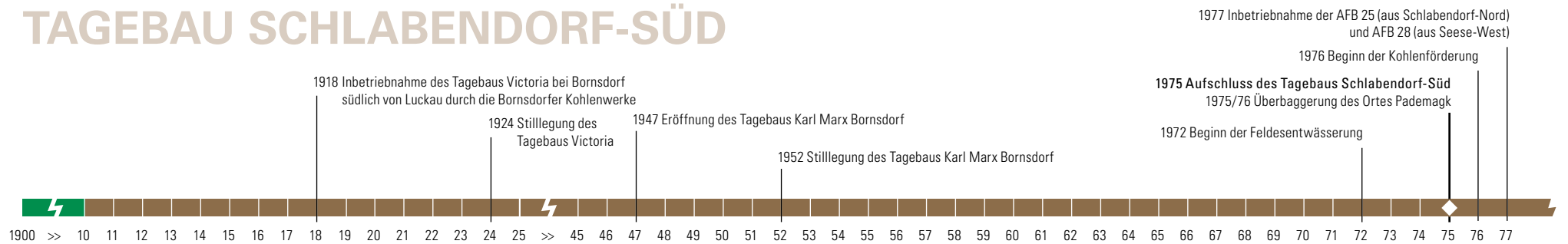


Zeitstrahl

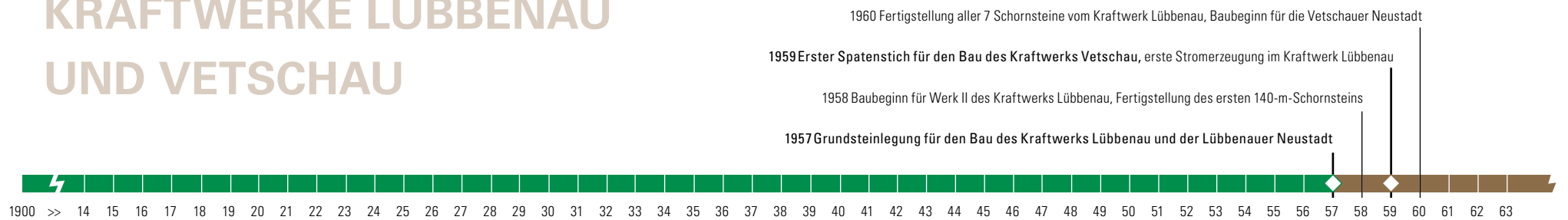
TAGEBAU SCHLABENDORF-NORD

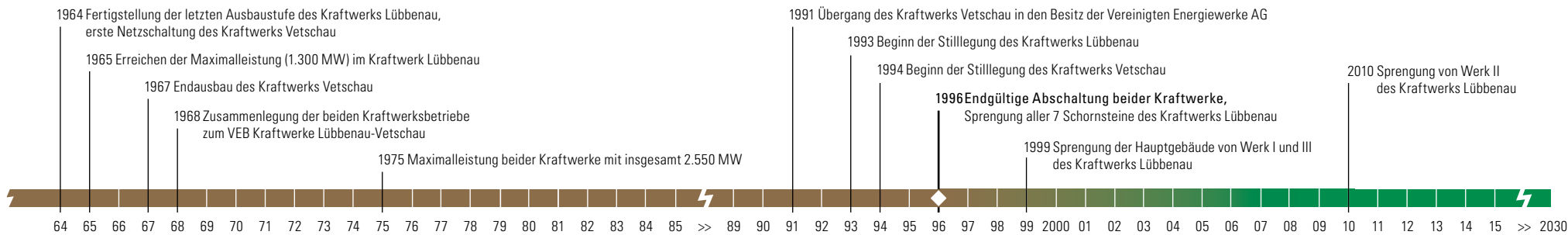
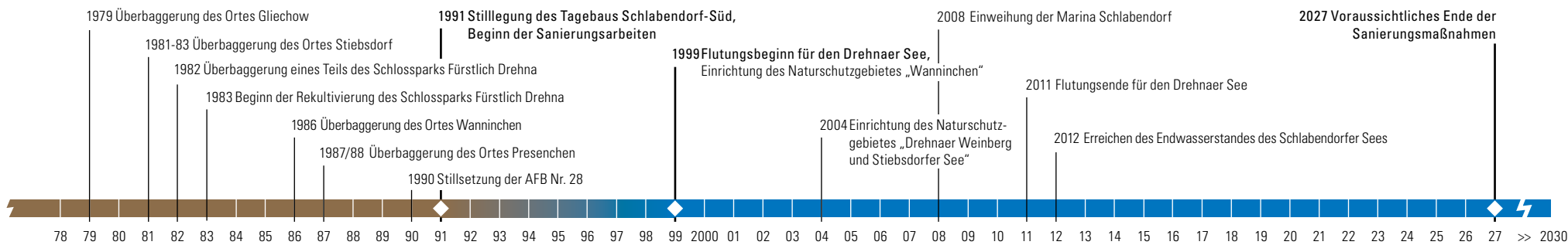
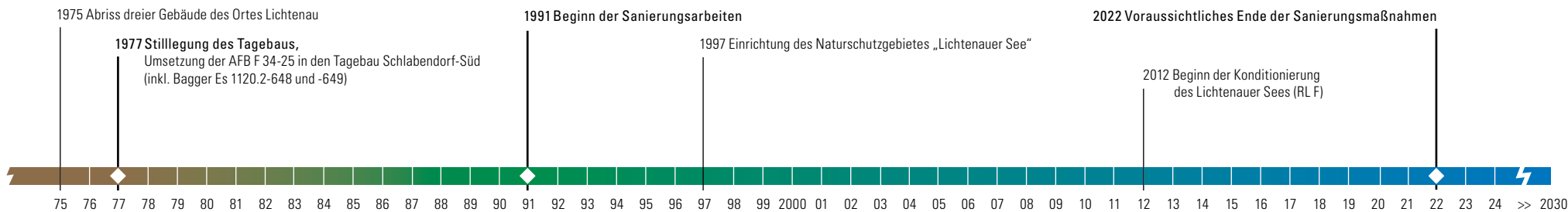


TAGEBAU SCHLABENDORF-SÜD



KRAFTWERKE LÜBBENAU UND VETSCHAU







MORGEN

Neuer Lebensraum



Heinz Sielmann bei einer Führung im Tagebau Schlabendorf-Süd, 2004

Das alte Tagebaugelände Schlabendorf wurde zu neuem Leben erweckt. Für die Menschen aus den umliegenden Dörfern ist die junge Landschaft eine Bereicherung. Mit seinen vielen Seen und abwechslungsreichen Landschaftsformen lädt das Gebiet zum Wandern, Segeln oder Radfahren ein. Vom Hindenberger See ganz im Norden bis zum Stiebsdorfer See, einem Naturschutzsee im Süden des Sanierungsareals, bieten sich Besuchern vielfältige Ausflugsziele: Die Marina Schlabendorf, das Wasserschloss Fürstlich Drehna mit seinem rekultivierten Schlosspark, das sanierte Schloss Zinnitz oder die Dünenlandschaft im Naturreservat Wanninchen – all das ist eingebettet in eine attraktive Natur- und Seenlandschaft, die auch für die Pflanzen- und Tierwelt einen hohen Stellenwert besitzt. In Kooperation mit den neuen Flächeneigentümern, der Heinz-Sielmann-Stiftung, der Städte Luckau, Calau und Lübbenau sowie anderen Anrainergemeinden hat die LMBV die Sanierungsmaßnahmen über die Sicherheitsanforderungen hinaus auf die Belange des Naturschutzes und des Tourismus abgestimmt.

Lichtenauer See, 2008

Schlabendorf





*Sonnenaufgang in der
Tornower Niederung, 2008*

*Wolfgang Birthler, damaliger Minister
für Landwirtschaft, Umweltschutz und
Raumordnung des Landes Brandenburg,
besichtigt die Tornower Niederung in
Schlabendorf-Nord, 2004*



Tornower Niederung wird zum Totalreservat

Im Zentrum des Sanierungsgebietes Schlabendorf-Nord befindet sich die Tornower Niederung – ein weiträumiges Areal, in dem der Abraum des Tagebaus auf einer Innenkippe abgekippt wurde. Der Wiederanstieg des Grundwassers macht in Verbindung mit der lockeren Lagerung des Kippenbodens eine erneute Sanierung erforderlich. Allerdings wird der Kern des Gebietes nun zum Totalreservat – ein Sperrgebiet, das niemand betreten darf.

Die Sanierung der Bergbaufolgelandschaft und die Flutung der Restlöcher formten im Raum Schlabendorf eine abwechslungsreiche Landschaft mit zahlreichen Seen. Neben den beiden größten, dem Schlabendorfer See mit rund 556 Hektar und dem Lichtenauer See mit 326 Hektar, sind noch einige weitere Gewässer entstanden, die zu großen Teilen unter Naturschutz stehen.

Im Zentrum des Sanierungsraumes Schlabendorf-Nord befindet sich ein tiefer gelegenes Areal, in dem sich kleinere Wasser- und Vernässungsflächen gebildet haben – die Tornower Niederung. Hier hatten zu Zeiten des aktiven Bergbaus die Förderbrücken den Abraum im ausgekohnten Teil des Tagebaus verkippt. Dieser so genannte Innenkippenbereich wurde im Rahmen der Grundsicherung aufwändig verdichtet und gestaltet. Dabei sicherte man die Kippenböschungen im Osten und in Richtung Luttchensberg durch einen Stützkörper und das Kerngebiet der Tornower Niederung außerdem zum Teil mittels Sprengverdichtung. Allerdings konnten die zentralen Bereiche und Ufer der Vernässungsflächen wegen des bereits weit fortgeschrittenen Wiederanstiegs des Grundwassers von den Bohrfahrzeugen nicht mehr befahren werden. Die unzureichende Tragfähigkeit des Bodens machte die Arbeiten zu gefährlich. Dadurch beschränkte sich die Sprengverdichtung in der Regel auf die Randbereiche der Tieflagen. Der Kern des Gebietes blieb



Sanierung in der Tornower Niederung (blau: RDV bereits durchgeführt, rot: RDV geplant)

unerreichbar und somit ungesichert. Die Grundbrüche, die sich hier in den letzten Jahren ereignet haben, machen nun eine neuerliche intensive Sanierung notwendig. Das neue Sanierungskonzept liefert dafür stringente Vorgaben. Wegen der potenziellen Verflüssigungsgefährdung des Kippenmaterials dürfen Vorfluter und Gräben ausschließlich auf zuvor tiefenverdichtetem Gelände angelegt werden. Sobald die Voraussetzungen für die Sanierung geschaffen wurden, sind die Randbereiche der Tornower Niederung durch Stützkörper im Boden zu sichern, die

mittels Rütteldruckverdichtung (RDV) hergestellt werden. Ein Ringgraben soll gezielt das Wasser aus der Innenkippe in den Lichtenauer See (Restloch F) ableiten und so zur Optimierung des stationären Endwasserspiegels beitragen. Damit ist zugleich das unbefugte Betreten des Gebietes zu verhindern, denn das Risiko weiterer Geländebewegungen ist hier nie ganz auszuschließen. Zusätzlich wird entlang dieses Grabens eine dichte Dornenhecke gepflanzt, die den Zugang zu diesem Bereich darüber hinaus erschweren soll. In Abstimmung mit der Heinz-Sielmann-Stiftung entsteht im Innern ein Totalreservat mit einem Vernässungsbereich. Die Sicherungsmaßnahmen der LMBV erfolgen vornehmlich im äußeren Randbereich der Niederung. Das Reservat soll künftig als Rückzugs- und Brutgebiet für Wasservögel und andere Tierarten, die in einer Röhrichtvegetation leben, dienen. Neu anzulegende Aussichtspunkte werden Besuchern den Blick auf das Areal erlauben.

Doch bis es soweit ist, hat die LMBV noch viel Arbeit vor sich: Insgesamt müssen in den nächsten Jahren 7,7 Kilometer Stützkörper mit rund 15 Millionen Kubikmetern Erdmassen hergestellt werden. Für den Aushub des Ringgrabens mit rund zehn Kilometern Länge sind zusätzlich noch einmal rund 800.000 Kubikmeter Massen zu bewegen.



*Dünenlandschaft bei Wanninchen
in Schlabendorf-Süd; im Hintergrund
zwei Rütteldruckgeräte, 2007*



Naturparadies aus zweiter Hand

Neben der Herstellung der Sicherheit im Sanierungsgebiet Schlabendorf ist eines der wichtigsten Ziele der Erhalt der Tier- und Pflanzenwelt, die sich nach Beendigung des Bergbaus sukzessive angesiedelt hat. Dem großräumigen Schutz der Natur wird hier Vorrang vor anderen Nutzungen eingeräumt. Eingewanderte Pionierarten, faszinierende Reliefs und ungewöhnliche landschaftliche Strukturen machen den besonderen Reiz dieses Gebietes aus.

Im Schatten von Förderbrücken und Baggern haben sich in den letzten Jahrzehnten längst neue Lebensräume für jene Arten gebildet, die in der Vergangenheit für die vorbergbauliche Landschaft charakteristisch waren. Durch die Rekultivierungsmaßnahmen ist mehr Wald entstanden als hier vor dem Bergbau vorhanden war – ein enormes Potenzial, das es für die Zukunft zu schützen und zu erhalten galt. Die Sanierungsgebiete Schlabendorf-Nord und -Süd sind vollständig in den Naturpark Niederlausitzer Landrücken integriert. Das gesamte Naturparkareal ist etwa 58.000 Hektar groß. Allein die ehemaligen Bergbauflächen machen rund ein Zehntel der Naturparkfläche aus. Die Bergbaufolgelandschaft bildet mit ihren eher herben Reizen und einem für die Tier- und Pflanzenwelt

spezifischen Lebensraum einen spannungsreichen Gegenpol zum Rest des Naturparks.

Einige Teilbereiche sind bereits in der Sanierungsphase unter Naturschutz gestellt worden, so zum Beispiel der Lichtenauer und der Stöbritzer See sowie der östliche Bereich des Stoßdorfer Sees. Innerhalb von Sielmanns Naturlandschaft „Wanninchen“, Naturschutzgebiet seit 1999, wurde sogar ein Totalreservat ausgewiesen, das vorwiegend aus einer markanten Dünenlandschaft besteht. Auf einer Fläche von rund 56 Hektar ist jede wirtschaftliche und touristische Nutzung verboten. Für das Reservat waren alternative Sanierungsmethoden festgelegt worden, die Natur und Budget geschont haben.

Anfang der 90er Jahre richteten die Naturschützer in einem am Rande des ehemaligen Tagebaus Schlabendorf-Süd erhaltenen Gebäude eine Schutzstation ein. Von hier aus konnte die natürliche Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft beobachtet, dokumentiert und gelenkt werden. Mit der Gründung des Naturparks Niederlausitzer Landrücken im Jahr 1997 ging das Objekt in die Verwaltung des Naturparks über. Das Haus am Standort Wanninchen war jedoch auf Dauer kaum mit Eigenmitteln zu finanzieren. Deshalb suchte man nach einem starken Partner und fand ihn in der Heinz-Sielmann-Stiftung. Diese erwarb in Schlabendorf-Nord und -Süd in den Folgejahren insgesamt rund 3.000 Hektar Flächen, um sicherzustellen, dass in diesen Bereichen die Entfaltung von Flora und Fauna Vorrang hat. Gemeinsam mit LMBV und Naturparkverwaltung wurde die Gewässerentwicklung vorangebracht und eine naturschutzfachliche Bestandsaufnahme durchgeführt. Eine Schafherde wird seit vielen Jahren zur Offenhaltung der Landschaft eingesetzt.

Ein weiteres Arbeitsfeld des Naturparkzentrums Wanninchen ist die Umweltbildung, wie zum Beispiel die ökologische Weiterbildung von Kindern. Auf Exkursionen für Fachleute aber auch für die breite Öffentlichkeit erläutern die Naturparkwächter Eigenheiten der Schlabendorfer Bergbaufolgelandschaft. Jedes Jahr können Besucher des Naturparks mit der Heinz-Sielmann-Stiftung den Vogelzug und die Schlafplätze der Kraniche am Schlabendorfer See beobachten.

Die Bedeutung des Naturtourismus ist parallel zum wieder ansteigenden Wasser immer weiter gewachsen. Mittlerweile existiert ein Rundwegenetz mit Schutzhütten, das Naturliebhabern und Erholungssuchenden ein intensives Naturerlebnis ermöglicht. Gleichzeitig verhindert die gezielte Besucherlenkung die Störung sensibler Bereiche.



*NABU-Exkursion bei Wanninchen, 2007
Kraniche im Raum Schlabendorf, 2009
Dünenlandschaft bei Wanninchen
in Schlabendorf-Süd, 2008*



Marina am Schlabendorfer See, 2010



Schlabendorf am See

Der Ort Schlabendorf hat eine bewegte Geschichte. Einst am Rande des Tagebaus Schlabendorf-Süd gelegen und ursprünglich zur Abbagerung vorgesehen, befindet sich das Dörfchen heute am Ufer des gleichnamigen Sees – mit einem eigenen Segelhafen, der auf der Fläche einer einstigen Grubenwasserreinigungsanlage entstanden ist.

Ohne die politische Wende 1990 wäre von Schlabendorf nichts übrig geblieben. Der Ort war zur Überbaggerung bereits vorgesehen. Seit 1960 durften keine weiteren Häuser mehr gebaut werden. Selbst den Standort für „Neu-Schlabendorf“ hatte man schon festgelegt – ein Randbereich der Stadt Luckau. Doch die Stilllegung des gesamten Abbaubetriebes im Nordraum rettete das Dorf und ermöglichte einen eindrucksvollen Wandlungsprozess.

Das Ende des Bergbaus hat dem Ort wieder eine Perspektive verschafft, so dass die Bewohner optimistisch in die Zukunft blicken können. Die Bezeichnung „Schlabendorf am See“ steht für diese Zuversicht. Schlabendorf und

sein „Haussee“ werden künftig von Wassersport und Tourismus geprägt sein. Kernstück der wassertouristischen Nutzung in Schlabendorf ist der Segelhafen im Herzen des Ortes. Die Marina Schlabendorf wurde unter Nutzung des Absetzbeckens der ehemaligen Grubenwasserreinigungsanlage des Tagebaus Schlabendorf gebaut. Durch einen kurzen Kanal ist die Marina mit dem See verbunden. Im Jahr 2004 konzipiert, bietet der 2008 eingeweihte Hafen rund 50 Liegeplätze. Die Marina ist ein idealer Ausgangspunkt, um den Schlabendorfer See, den Naturpark bzw. die Sielmann-Naturlandschaft Wanninchen zu erkunden. Die Rundwege um den See eignen sich hervorragend zum Wandern, Radfahren und Skaten. Aber auch einige

Fernradwanderwege tangieren das Gewässer oder verlaufen direkt durch den Ort. Der Fürst-Pückler-Radweg, die Niederlausitzer Bergbautour und der Kranichradweg führen am Hafenbecken vorbei.

Segler und Surfer finden auf dem See sehr gute Windverhältnisse und ausreichend Platz, allerdings muss das Gewässer noch für einige Zeit gesperrt bleiben, da die Sanierungsmaßnahmen nicht gänzlich abgeschlossen sind. Derzeit ist nur der Nordbereich des Sees, der 2012 seinen Endwasserstand erreichte, mit Einschränkungen zum Segeln freigegeben. Eine Bojenkette markiert das Gebiet, das befahren werden darf. Die Infrastruktur auf dem Hafengelände soll künftig ausgebaut werden. In naher Zukunft plant man, die Marina um ein Mehrzweckgebäude, einen Campingplatz und andere touristische Anlagen zu erweitern.

Um den Ort wassertouristisch noch interessanter zu machen, sollen später Fahrten mit einer Solarfähre zu verschiedenen Punkten am Seeufer ermöglicht werden. So könnte man dann möglicherweise zur Naturschutzstation Wanninchen oder zu den ehemaligen Standorten der abgebagerten Gemeinden Pademagk oder Presenchen auf dem Wasserweg gelangen. Schon die ersten Probefahrten mit Elektrobooten waren vollständig ausgebucht.



Marina Schlabendorf, 2012

Besucher auf dem ehemaligen Damm zwischen Marina und See während des Hafenfestes Schlabendorf, 2008

Feierliche Eröffnung der Marina Schlabendorf mit Reinhold Dellmann, dem damaligen Minister für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg, 2008

Landschaftsverwandlung



Dünenlandschaft im Naturschutzgebiet Wanninchen, 2008

Der Bergbau im Raum Schlabendorf hatte eine für das Lausitzer Revier vergleichsweise junge und kurze Historie. Mit dem Ausbau der Niederlausitz zum Kohle- und Energie-Zentrum der DDR begann in den 1950er Jahren eine rasante Entwicklung. Der Bergbau überformte die ursprünglich von Wäldern und ausgedehnten Ackerflächen geprägte Landschaft. Neben der Oberfläche wurde die gesamte Geologie der Region verändert. Die Grundwasserabsenkungen bewirkten das Austrocknen eines ganzen Landstriches. Der natürliche Wasserhaushalt wurde zerstört und durch ein künstliches Leitungs- und Grabennetz ersetzt.

Seit dem Ende des Bergbaus hat die Natur die Landschaft unter sanfter Mitwirkung des Menschen zurückerobert. Die Gestaltung sicherer und nutzbarer Areale sowie der Schutz und die Erhaltung der ökologischen Ressourcen sind keine einmaligen sondern dauerhafte Aufgaben.

Wenn in Zukunft Solar- und Segelboote auf dem Schlabendorfer See fahren und begeisterte Besucher an den Ufern entlang flanieren, wird die „Mondlandschaft“ von einst längst Geschichte sein.

Schlabendorf

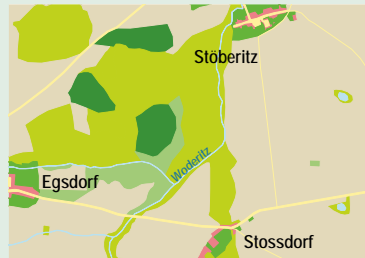
*Schlabendorfer See mit Dünenlandschaft
gegenüber von Wanninchen, 2005*



Orte im Strom der Zeit

Stoßdorf

Vor dem Bergbau um 1850



Die kleine sorbische Siedlung Stossdorf ist bereits seit dem Jahr 1523 – damals noch unter dem Namen „Stossendorf“ – historisch belegt. Um 1850 lebten hier etwa 80 Einwohner. Vor dem Bergbau war die Ortschaft überwiegend von Acker- und Weideflächen umgeben. Nordwestlich des Dorfes floss die Woderitz (heute: Wudritz).

Tornow

Vor dem Bergbau um 1850



Das ehemalige Straßendorf Tornow wurde 1377 erstmals urkundlich erwähnt. Das altsorbische Wort „torn“ weist darauf hin, dass in der Umgebung einst Dornensträucher wuchsen. Um 1850 wurde Tornow im Norden von Ackerflächen begrenzt und im Süden von der Schrage. Südöstlich befand sich die „Grosse Heide“.

Schlabendorf

Vor dem Bergbau um 1850



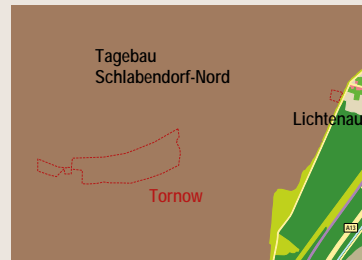
Urkunden aus dem 13. Jahrhundert geben erstmals einen Hinweis auf die Herrschaftsfamilie „Schlabendorf“, deren Name sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur heute gebräuchlichen Ortsbezeichnung wandelte. Schlabendorf war vor dem Bergbau umgeben von Acker- und Waldflächen.

Zeit des Bergbaus, 1959-1977



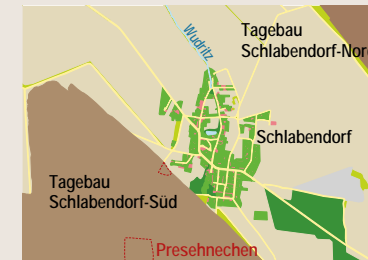
Schon zwei Jahre nach Inbetriebnahme des Tagebaus Schlabendorf-Nord begann die Devastierung von Stossdorf. Die knapp 90 Bewohner mussten angesichts des Heranrückens der Abraumbagger Mitte der 1960er Jahre ihre Heimat verlassen. Das Flüsschen Woderitz wurde in ein neues Bett verlegt.

Zeit des Bergbaus, 1959-1977



Die Besiedlung in der Gegend um Tornow ist bis in die Bronze- und Eisenzeit zurückzuführen. Ende der 1960er Jahre mussten die hier lebenden Menschen ihre Heimat verlassen. Der Tagebau Schlabendorf-Nord überbaggerte die Ortslage und mit ihr die Überreste einer slawischen Burganlage.

Zeit des Bergbaus, 1975-1991



Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Ort zum Namensgeber für die in seinem Norden und Süden gelegenen Tagebaue. Der Ende der 1980er Jahre bevorstehenden Überbaggerung von Schlabendorf und seiner im 14. Jahrhundert erbauten Kirche kam die Wende und die damit einhergehende Stilllegung des Tagebaus zuvor.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Die überbaggerte Siedlung Stossdorf ist Namensgeberin für einen der Seen, die im ehemaligen Braunkohletagebau entstanden und heute Teil des Naturparks Niederlausitzer Landrücken sind. Eine auf Initiative von Naturschützern angelegte Insel im Stoßdorfer See beherbergt Brandenburgs größte Lachmöwenkolonie.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



In das Gebiet der ehemaligen Ortschaft Tornow ist die Natur zurückgekehrt. Der Lichtenauer See ist mit über 300 Hektar Wasserfläche der größte, der im sanierten und rekultivierten Tagebau Schlabendorf-Nord entstanden ist. Er bleibt dem Naturschutz und der sanften Erholungsnutzung vorbehalten.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Im Südosten von Schlabendorf, wo einst Abbauflächen angränzten, befindet sich nun der mehr als 550 Hektar große Schlabendorfer See. 2008 wurde bereits eine Marina eingeweiht. Motorboote sind auf dem Gewässer, das zu zwei Dritteln der Heinz-Sielmann-Stiftung gehört, nicht erlaubt. Im Herbst ist der See Sammelplatz für Zugvögel.

Zinnitz

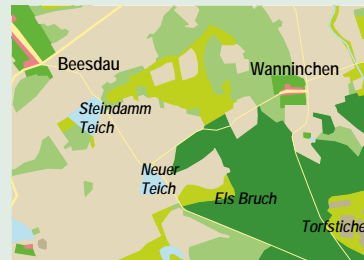
Vor dem Bergbau um 1850



Die älteste schriftliche Überlieferung des Ortes „Cynnitz“ (von „cynniz“, sorbisch für „Schilf“) stammt aus dem Jahr 1255. Mitte des 19. Jahrhunderts prägte landwirtschaftliches Leben die Gemeinde, in deren Süden sich am Lauf des Flüsschens Szrake (heute: Schrake) eine Mühle befand. Die Siedlung beherbergte um 1875 etwa 320 Einwohner.

Wanninchen

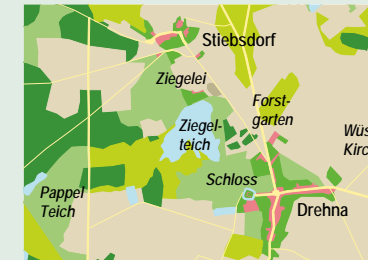
Vor dem Bergbau um 1850



Bevor der Bergbau in der Region Einzug hielt, lag die Siedlung Wanninchen zwischen Wald-, Acker- und Weideflächen. In der näheren Umgebung fanden sich kleinere Seen, und es wurde Torf gestochen. Die früheste urkundliche Erwähnung des Ortes stammt von der Mitte des 15. Jahrhunderts – zu dieser Zeit noch unter dem Namen „Wanyin“.

Fürstlich Drehna

Vor dem Bergbau um 1850



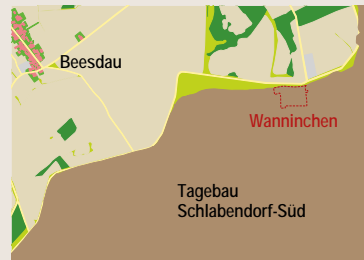
Als „Drenow“ erstmals 1301 schriftlich aufgeführt, war das frühere Angerdorf um 1850 überwiegend von landwirtschaftlichen Flächen umgeben. Seit mehreren Jahrhunderten prägte das Wasserschloss, errichtet auf den Überresten einer slawischen Burgranlage, das Siedlungsbild. Seit 1745 wird in der Schlossbrauerei Bier hergestellt.

Zeit des Bergbaus, 1975-1991



Hatte sich 1917/18 bereits die Ilse Bergbau AG für Zinnitz interessiert, beeinflusste der Braunkohlenbergbau doch erst ab Mitte der 1970er Jahre den Ort. Das Landschaftsbild um Zinnitz mit den gleichnamigen Tagesanlagen war durch die mit der Absenkung des Grundwasserspiegels verbundene Austrocknung geprägt.

Zeit des Bergbaus, 1975-1991



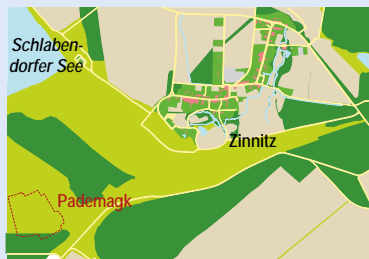
Zehn Jahre nach Beginn der Kohlenförderung im Tagebau Schlabendorf-Süd, musste Wanninchen den Baggern weichen und seine 40 Einwohner umgesiedelt werden. Ein einziges Bauerngehöft blieb erhalten. Es beherbergt heute ein von der Heinz-Sielmann-Stiftung und dem Naturpark Niederlausitzer Landrücken eingerichtetes Informationszentrum.

Zeit des Bergbaus, 1975-1991



Ab Anfang der 1980er Jahre war Drehna an drei Seiten vom Tagebau umringt. Etwa die Hälfte des um 1813 gestalteten Schlossparks wurde überbaggert. Die östlich gelegene mittelalterliche Kirchenruine „Wüste Kirche“ hatte man 1979 gesprengt. Heute erinnert eine Nachgestaltung ihres Grundrisses am Ufer des Drehnaer Sees an das Bauwerk.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



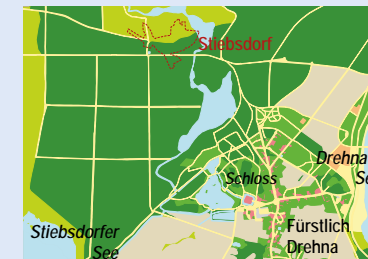
Nach der Sanierung und Rekultivierung der ehemaligen Tagebauflächen und dem Abbruch der Tagesanlagen liegt Zinnitz wieder inmitten von Landschafts- und Naturflächen, nur einen Kilometer vom Schlabendorfer See entfernt. So wird der Ort zu einem guten Ausgangspunkt zur Erkundung der Bergbaufolgelandschaft.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Außer dem Informationszentrum, das seit 2004 mit einer Ausstellung an die abgebagerten Orte im Raum Schlabendorf erinnert, gibt es inzwischen einen Findlingsgarten und einen Aussichtsturm. Für den verlorenen Ort Wanninchen wurde ein Gedenkstein aufgestellt. Die unter Naturschutz stehende Landschaft bietet Raum für zahlreiche Tiere und Pflanzen.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Natur und Wasser sind in die Landschaft um Drehna zurückgekehrt. Der Drehnaer See wurde von 1999-2011 geflutet. Auch den herrschaftlichen Namen, den der Ort von 1860-1950 trug, hat er zurückerhalten. Im zum Schloss gehörenden Gärtnerhaus aus dem 18. Jahrhundert logiert heute die Verwaltung des Naturparks Niederlausitzer Landrücken.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird

Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, auf die Abraum verbracht wird

Entspannung des Grundwassers Abbau eines Überdrucks im Grundwasserleiter, z. B. durch Grundwasserabsenkung

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Filterbrunnen Ausgebautes Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Flutung Planmäßiges Volllaufen eines Grubenbaus oder Restlochs durch Wiederanstieg des Grundwassers bzw. durch Zuführung von Fremdwasser

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumens

Gewässerneutralisation Verbesserung der Wasserqualität, z. B. in Tagebauseen mittels Zuführung von Kalk, um Wasser von saurer Beschaffenheit (pH-Wert < 6) in den Neutralbereich (pH-Wert 6-8) zu bringen

Grundbruch Unvorhersehbare spontane, meist durch ein äußeres Initial ausgelöste, akute und in wenigen Sekunden ablaufende

Destabilisierung der obersten Bodenschichten infolge einer Verflüssigung der darunter befindlichen Massen, die von einer mehrere Meter erreichenden plötzlichen Absenkung der Oberfläche begleitet ist

Schacht Grubenbau, mit dem eine untertägige Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen, Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Ableitung von Grundwasser

Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit der ihnen zugeordneten Fördertechnik (z. B. Bandstraßen) arbeiten

Seeser Sande In der Lausitz typische sandige Bodenzusammensetzung, die hinsichtlich Korngrößenverteilung, Kornform und Oberflächentextur bei einer lockeren Lagerung und Wassersättigung als verflüssigungsgefährdet einzustufen ist

Strecke annähernd horizontal verlaufender Grubenbau; Strecke besitzen keine eigene Tagesöffnung, sondern münden meist in einen Schacht; auch zum Sammeln und Ableiten von Grundwasser im Entwässerungsbetrieb des Tagebaus genutzt

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin

Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird





Impressum

Herausgeber:
Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302
Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Abteilung Planung
Lausitz (Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst),
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
agreement werbeagentur (Marcus Blanke)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur
Grundgestaltung: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung:
Christian Bedeschinski, Dieter Sperling

Fotos: Christian Bedeschinski, Bundesarchiv/
Bild 183-J1201-0025-001/Fotograf: Erich Schutt (S. 11,
kleines Bild), Bundesarchiv/Bild 183-K0106-0012-001/
Fotograf: Werner Großmann (S. 10), Ralf Donat (Natur-
parkzentrum Wanninchen), Göttinger Bildwerk e.V./Trieb.,
Heinz-Sielmann-Stiftung, Thomas Horst, LMBV-Archiv,
LUG Engineering GmbH, Peter Radke

August 2012

Titelbild links: Abraumpförderbrücke im Tagebau Schlabendorf-Nord, 1961;
Titelbild rechts: Schlabendorfer See, 2005;
Rückseite: Blick auf die Ortslage Fürstlich Drehna mit dem Drehnaer See,
links im Hintergrund der Lichtenauer See und der Schönfelder See, 2012

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt.

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese**
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide**
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Scheibe/Burghammer**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde**
- 13 Berzdorf**
- 14 Meuro-Süd**
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord**
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde**
- 17 Werminghoff/Knappenrode**
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**

Die Dokumentation 01 Schlabendorf/Seese wurde aufgrund der inhaltlichen Fortschreibung in die Hefte 20 Schlabendorf und 21 Seese gespalten.

* 2. aktualisierte Auflage



LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de